

Heinze, Christin

Geschwisterbeziehung bei Fremdunterbringung-
dargestellt am Beispiel einer Geschwisterwohngruppe
in Leipzig

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2014

Erstprüfer: Frau Prof. Dr. phil. Barbara Wolf

Zweitprüfer: Frau Katrin Steinbock

Bibliographische Beschreibung

Heinze, Christin:

Geschwisterbeziehung bei Fremdunterbringung- dargestellt am Beispiel einer Geschwisterwohngruppe in Leipzig. 39 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,
Bachelorarbeit, 2014

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit den Möglichkeiten und Grenzen von Geschwisterbeziehungen im Kontext der stationären Unterbringung. Innerhalb der Arbeit erfolgt eine umfangreiche Literaturrecherche, welche durch eine intensive Auseinandersetzung mit den rechtlichen Grundlagen zu dieser Problematik ergänzt wird.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf dem Praxisbezug, mit dessen Hilfe vorhandene Problemstellungen und Lösungsmöglichkeiten näher beleuchtet werden. Die Fallanalyse stellt keine empirische Untersuchung im Sinne einer Beweisführung dar. Sie soll lediglich als Hilfsmittel verstanden werden, um bestehende Fragestellungen und Probleme im Vergleich der wissenschaftlichen Literatur zu verdeutlichen, zu differenzieren und zu erweitern.

Aus Gründen der Vereinfachung wurde innerhalb dieser Arbeit ausschließlich die männliche Form verwendet. Personen weiblichen wie männlichen Geschlechts sind darin gleichermaßen eingeschlossen.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	II
1 Einleitung.....	1
2 Geschwisterbeziehungen unter der besonderen Betrachtungsweise der Fremdunterbringung	2
2.1 Geschwisterlichkeit als „junges“ Forschungsobjekt.....	3
2.1.1 Besonderheiten von Geschwisterbeziehungen	3
2.1.2 Geschwisterbeziehung als Bindungsbeziehung	5
2.2 Eltern-Kind Beziehung als Grundbaustein der frühkindlichen Entwicklung.....	6
2.3 Die Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen	7
2.3.1 Formen der Fremdunterbringung.....	8
2.3.2 Gründe für eine Fremdunterbringung.....	9
2.4 Die Frage der gemeinsamen oder getrennten Unterbringung.....	11
3 Rechtliche Rahmenbedingungen zur gemeinsamen Unterbringung von Geschwisterkindern.....	13
3.1 Betrachtung einzelner Rechtsnormen unter dem Aspekt einer gemein- samen oder getrennten Unterbringung von Geschwisterkindern	16
3.2 Der Hilfeplan als Instrument der Steuerung.....	18
4 Praxisbezug am Beispiel einer Wohngruppe in Leipzig.....	18
4.1 Vorstellung des Trägers und seiner Einrichtung	19
4.2 Kategorisierung der Fallbeispiele.....	22
4.3 Analyse der Fallbeispiele unter Einbeziehung der vorgenommenen Kategorisierung	23
4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	30
5 Möglichkeiten und Grenzen einer gemeinsamen Unterbringung von Geschwistern im Raum Leipzig.....	31
5.1 Aktuelle Handlungsmaxime für die Mitarbeiter des ASD des Jugendamtes	33
5.2 Gezielter Hilfeplanprozess vor Hilfebeginn zwischen ASD, Sorge- berechtigten und dem Fachpersonal freier Träger.....	34
5.3 Problemlagen bei der Umsetzung der pädagogischen Arbeit im Falle einer gemeinsamen Unterbringung von Geschwisterkindern.....	36
6 Fazit.....	37
Verzeichnis der Abbildungen im Anhang	III
Verzeichnis der Tabellen im Anhang	IV
Anhang	V
Literaturverzeichnis	XXIX

Abkürzungsverzeichnis

ASD	Allgemeiner Sozialdienst
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch vom 18.08.1896 (RGL. S.195) in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42 ber. S. 2909 und BGBl. I 2003 S. 738)
SGB VIII	Sozialgesetzbuch Achtes Buch – Kinder und Jugendhilfe – in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. September 2012 (BGBl. I S. 2022). Zuletzt geändert durch Art. 1 des Gesetzes vom 29. August 2013 (BGBl. I S. 3464)
GG	Grundgesetz in der Fassung vom 23.Mai 1949 (BGBl. S. 1) FNA 100-1. Zuletzt geändert durch Art. 1 ÄndG (Art. 93) vom 11. 7. 2012 (BGBl. I S. 1478)
IFCO	International Foster Care Organisation (Internationale Organisation für Pflegeunterbringung)
FICE	Fédération Internationale des Communautés Educatives (Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen)

1 Einleitung

Nicht jedes Kind/Jugendlicher kann unbeschwert in seiner eigenen Familie aufwachsen. Zeigen sich Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung muss staatlicherseits in das Familiengefüge zum Schutz des Kindes eingegriffen werden. Dies kann letztendlich dazu führen, dass Kinder/Jugendliche eine Inobhutnahme durch das Jugendamt erfahren müssen. Die Herausnahme von Kindern/Jugendlichen aus der Ursprungsfamilie stellt für alle Beteiligten eine belastende Situation dar. Es handelt sich hierbei um einen sehr komplexen Vorgang, der aus verschiedenen Ursachen resultiert und von zahlreichen Faktoren beeinflusst wird. Die Situation gewinnt noch an Komplexität, wenn mehrere Kinder/Jugendliche, also Geschwister, aus der Familie herausgenommen und fremdplatziert werden müssen.

Dieser Themenschwerpunkt soll Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein. Ausschlaggebend für die Wahl des Themas ist der eigene starke berufliche Bezug zu dieser Problematik. Der Autor betreut pädagogisch und konzeptionell drei Wohngruppen im Raum Leipzig, in denen auch Geschwisterkinder untergebracht sind. Er wird, gemeinsam mit seinen Kollegen, fortwährend vor neue Herausforderungen gestellt, die häufig mit Grenzerfahrungen für alle am Prozess Beteiligten einhergehen. Hierdurch entstehen Fragen wie: Welche Rolle spielt die Geschwisterkonstellation bei der Fremdunterbringung? Auf welcher fachlichen, verwaltungslogischen und wirtschaftlichen Grundlage werden Entscheidungen über eine gemeinsame oder getrennte Unterbringung getroffen? Wie wirken sich belastende und förderliche Faktoren in Geschwisterbeziehungen auf den Verlauf einer Heimunterbringung aus? Welche Möglichkeiten bestehen bei einer räumlichen Trennung, Geschwisterbeziehungen weiterhin aufrechtzuerhalten (vgl. Münder 2009, S. 4f.)?

Die Arbeit wird sich inhaltlich mit den oben aufgeführten Fragen auseinandersetzen und diese im Kontext von wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen ergänzen. Sie ist in sechs Schwerpunkte unterteilt. Zunächst erfolgt eine allgemeine Einführung ins Thema Geschwisterbeziehungen unter der besonderen Betrachtung der Fremdunterbringung. In diesem Zusammenhang wird im zweiten Teil neben der Besonderheit von Geschwisterbeziehungen auf die frühe Eltern-Kind Beziehung und deren Auswirkungen auf Geschwisterlichkeit Bezug genommen. Im Anschluss daran erfolgt eine differenzierte Darstellung von Formen und Gründen einer Fremdunterbringung. In diesem Kontext wird auch auf

die Frage nach einer gemeinsamen oder getrennten Unterbringung näher eingegangen. Im dritten Gliederungspunkt erfolgen sowohl ein Exkurs in die aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen auf europäischer und nationaler Ebene als auch ein historischer Bezug zur gemeinsamen oder getrennten Unterbringung von Geschwisterkindern. Für den Autor ist es wichtig, nicht nur die Ist-Situation in den Altbundesländern, sondern auch die rechtlichen Besonderheiten im geteilten Deutschland, insbesondere auf dem Territorium der ehemaligen DDR, darzulegen. Gleichzeitig wird in diesem Teil auf den Paradigmenwechsel mit der Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und auf die Besonderheit des Hilfeplanprozesses eingegangen. Im vierten Abschnitt, als wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit, werden die dargelegten wissenschaftlichen Erkenntnisse anhand von Praxisbeispielen analysiert. Hierzu wurde die Wohngruppe eines Trägers in Leipzig näher betrachtet. Im fünften Abschnitt werden weiterführend die Möglichkeiten und Grenzen einer gemeinsamen und getrennten Unterbringung im Raum Leipzig aufgezeigt. Diese Grenzen und Möglichkeiten werden auf das rein verwaltungstechnische Handeln, basierend auf dem „Teilfachplan Erzieherische Hilfen“ als Arbeitsgrundlage der Stadt Leipzig für die Mitarbeiter des Jugendamtes beleuchtet. Im Anschluss wird der Spielraum im Hilfeplanprozess unter Beteiligung der einzelnen Akteure aufgenommen und letztendlich die Problemlagen bei der Umsetzung der pädagogischen Arbeit dargestellt. Im Schlussteil dieser Arbeit erfolgt eine Zusammenfassung zu wesentlich gewonnenen Erkenntnissen.

2 Geschwisterbeziehungen unter der besonderen Betrachtungsweise der Fremdunterbringung

Wenn Eltern mit der Erziehung und Versorgung ihrer Kinder überfordert sind und ihren Alltag nicht mehr selbständig bewältigen können, kann das Jugendamt die Familie zunächst durch unterschiedliche ambulante Maßnahmen unterstützen. Reichen diese Hilfeformen aufgrund einer Krise oder Überforderungssituation nicht mehr aus und ist das Wohl des Kindes gefährdet, kann das Kind oder der Jugendliche in einer Pflegefamilie, einem Heim oder einer sonstigen Einrichtung untergebracht werden. Häufig beruht diese Entscheidung nicht auf Freiwilligkeit. Noch schwieriger und komplexer wird die Situation, wenn nicht nur ein, sondern mehrere Kinder einer Familie untergebracht werden müssen. Hier ist, neben den

Themenschwerpunkten der Fremdunterbringung, auch die Besonderheit von Geschwisterbeziehungen zu betrachten.

2.1 Geschwisterlichkeit als „junges“ Forschungsobjekt

Geschwisterlichkeit wurde in der Wissenschaft, Forschung und Literatur lange Zeit zwar als vorhandenes, aber eher peripheres Themengebiet wahrgenommen (vgl. Kasten 2001). Dies lässt sich u. a. historisch begründen. In den verschiedenen Epochen unserer Zeit war Geschwisterlichkeit starken Veränderungsprozessen und damit unterschiedlichen Bedeutungen unterworfen. In der Vergangenheit war durch die hohe Sterblichkeitsrate von Säuglingen und Kindern teilweise wenig Raum für die Erfahrung von Geschwisterlichkeit. Bis zum 19. Jahrhundert erreichte kaum die Hälfte aller Kinder das Erwachsenenalter. So verloren viele bereits sehr früh einen Bruder oder eine Schwester, wodurch es nicht möglich war, lebenslange, enge soziale Beziehungen zueinander aufzubauen. Zudem waren bereits im frühen Kindesalter schwere Feld- und Hausarbeit zu verrichten und die gemeinsam erlebte Zeit somit sehr kurz. Zu signifikanten Veränderungen kam es erstmals in Frankreich zur Zeit der Aufklärung, die neben einer Zunahme individueller Freiheiten auch sinkende Sterberaten zur Folge hatte (vgl. SOS Kinderdorf 2012, S. 8f.).

In Deutschland befindet sich die Forschung zum Thema Geschwisterlichkeit noch immer im Anfangsstadium (vgl. Walter 2012, S. 48). Der Schwerpunkt der Forschung lag hier zunächst auf den strukturellen Faktoren bzw. den Aspekten der Geschwisterkonstellation. Von wissenschaftlichem Interesse waren zunächst die Geschwisterposition, das Alter, der Altersunterschied der Geschwister sowie deren Geschlecht und die Familiengröße. Erst in den 70er Jahren kam es durch die Berücksichtigung von dynamischen Faktoren (Geschwisterlichkeit als Prozess, eingebunden in Eltern-Kind und außerfamiliäre Beziehungen) zu einer Neuorientierung der Geschwisterforschung. Erstmals fanden auch individuelle Faktoren wie Persönlichkeitsmerkmale, Intelligenz, emotionale Entwicklung und Sozialkompetenz Berücksichtigung (vgl. Karle 2012, S. 34).

2.1.1 Besonderheiten von Geschwisterbeziehungen

Geschwisterbeziehungen unterscheiden sich im deutlichen Maße von anderen Sozialbeziehungen. Sie haben etwas Schicksalhafteres: sie sind die längsten und

zeitlich ausgedehntesten Beziehungen im Leben eines Menschen, beginnend mit der Geburt und erst endend mit dem Tod eines Geschwisterteils. Beziehungsgefüge zu Freunden oder Partnern haben im sozialen Kontext einen anderen Stellenwert, da sie frei wählbar sind und jederzeit beendet oder abgebrochen werden können. Das Familiengefüge hingegen beruht nicht auf Freiwilligkeit, sondern hat ihren Ursprung in der biologischen Abfolge. Man kann sich die Geschwister weder aussuchen, noch kann man sich von ihnen trennen. Die Beziehung zwischen Geschwistern wirkt auch dann noch fort, wenn der Kontakt abgebrochen wurde (vgl. Kasten 2003, S. 21).

Die in der Kindheit erworbenen Handlungsmuster sind demnach tief verwurzelt und prägen das Verhalten von Geschwistern ein Leben lang. Geschwisterbeziehungen sind, genau wie Eltern-Kind Beziehungen, „Primärbeziehungen“, die infolge des gemeinsamen Aufwachsens durch große Nähe und räumliche Dichte gekennzeichnet sind (vgl. Leitner/Loch/Sting 2011, S. 11). Normen, Mythen, Rituale und Familienregeln werden von Geschwistern gemeinsam erlernt und verinnerlicht. Sie stellen die vertrautesten Verwandten dar und haben innige Kenntnisse voneinander (vgl. Schneewind 2010, S. 194). Aufgrund nonverbaler Verständigungsprozesse verlaufen Interaktionen meist unreflektiert und automatisch ab (vgl. Wilk 1999, zit. nach Leitner/Loch/Sting 2011, S. 11). Die Beziehungen zwischen Geschwistern erweisen sich als urwüchsiger, enger, tiefer und spontaner als andere Sozialbeziehungen (vgl. Kasten 1998, zit. nach Wiemann 2009, S. 1). Geschwister sind häufig sehr unterschiedliche Persönlichkeiten, die dennoch miteinander auskommen müssen. Dies birgt ein hohes Konfliktpotential. Geschwister haben somit die Möglichkeit, sich in der Erlernung sozialer Kompetenzen und Konfliktlösungsstrategien „auszuprobieren“. Da Geschwisterbeziehungen bei Zwistigkeiten nicht beendet werden können, entsteht ein erhöhter Druck, sich mit belastenden Situationen zu arrangieren und gemeinsam Lösungswege zu finden. Hierdurch kann die Sozialkompetenz der Kinder positiv beeinflusst werden. Die geschwisterlichen Streitsituationen haben aber noch weitere Vorteile, da erlernt werden kann, Kontrollverluste zu überwinden und aggressive Impulse zu unterdrücken (vgl. Leitner/Loch/Sting 2011, S. 12).

Geschwisterbeziehungen übernehmen die Funktion eines Beziehungstrainings, in dem sich die Kinder austoben und erproben können (vgl. Wilk 1999, zit. nach Leitner/Loch/Sting 2011, S. 12).

Geschwisterlichkeit vereint Gefühle von Nähe, Verbundenheit, Liebe, Vertrautheit oder Kooperation mit ebenso starken Emotionen wie Eifersucht, Ablehnung, Entfremdung, Hass und Konkurrenz. Somit ist das wohl hervorstechendste Merkmal von Geschwisterlichkeit ihre Ambivalenz (vgl. Frick 2004, S. 16).

2.1.2 Geschwisterbeziehung als Bindungsbeziehung

Ob Geschwister überhaupt eine emotionale Beziehung zueinander aufbauen können, hängt nach wissenschaftlichen Erkenntnissen von Bank und Kahn vom sogenannten „Zugang“ ab, den Geschwisterkinder zueinander haben. Geschwister mit einem geringen Zugang beeinflussen sich emotional nur wenig. Bei diesen Geschwisterpaaren liegt in der Regel ein hoher Altersunterschied von mehr als acht bis zehn Jahren vor, so dass in diesem Zusammenhang von unterschiedlichen Generationen gesprochen werden kann. Sie verbringen wenig Zeit miteinander, wodurch sie keine gemeinsame persönliche Geschichte haben. Ihre Schulzeit, ihre Freunde und sogar die Eltern waren in ihrem Handeln und Verhalten verschieden, denn auch sie verändern sich und ihre Rollen im Laufe der Zeit. Die Geschwister haben sich gegenseitig nicht in entscheidendem Maße gebraucht und auch für die Eltern war ein Zusammenhalt der Kinder nicht zwingend notwendig. Ein geringer Altersunterschied und Gleichgeschlechtlichkeit hingegen fördern eine gemeinsame Lebensgeschichte und somit den Zugang der Kinder zueinander. Je größer der Zugang der Kinder in den entscheidenden Jahren ihrer Entwicklung, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit für eine starke Geschwisterbindung. Dies schließt jedoch nicht aus, dass auch ein dreißigjähriger Bruder eine starke Bindung zu seiner achtzehnjährigen Schwester aufbauen könne (vgl. Bank/Kahn 1994, S. 16).

Hier wird bereits deutlich, dass Geschwisterbeziehungen von vielfältigen Faktoren abhängig sind. Neben der von Bank und Kahn beschriebenen Geschwisterkonstellation spielen jedoch auch weitere Faktoren wie die Eltern-Kind Beziehung, persönliche Entwicklungsmerkmale der Kinder, kognitive Kompetenzen, emotionale Entwicklung, Sozialverhalten und -kompetenz sowie individuelle Persönlichkeitsmerkmale eine entscheidende Rolle. Ferner nimmt die Paarbeziehung der Eltern großen Einfluss auf die Geschwisterbeziehung. Die Konfliktlösungsstrategien der Eltern und der emotionale Umgang miteinander werden von den Kindern ganz bewusst wahrgenommen und übernommen. Weiterführend können Eltern die Rivalität und den Neid zwischen Geschwistern fördern, indem sie kon-

sequent eines der Kinder bevorzugen, ohne dass dies den Eltern bewusst sein muss (vgl. Petri/Radix/Wolf 2012, S. 18f.).

Diese wechselseitigen Beziehungs- und Einflussgefüge sind in Abbildung 1 grafisch dargestellt.

2.2 Eltern-Kind Beziehung als Grundbaustein der frühkindlichen Entwicklung

Die Beziehung zwischen Eltern und Kind bildet die Basis für eine Vielzahl weiterer Beziehungsaufbauten. Jeder Mensch besitzt nach der Theorie des britischen Psychoanalytikers Bowlby ein angeborenes Bindungsverhaltenssystem („behavioral system“), welches dem Kind Schutz und Versorgung sichert und ihm ermöglicht, seine Umwelt angstfrei zu erforschen und zu erkunden. Bereits ab einem Alter von ca. sieben Monaten ist das Bindungsverhalten gezielt auf ganz bestimmte Bezugspersonen (in der Regel die Eltern) gerichtet, welche das Kind primär versorgen (vgl. Walper u. a. 2009, S. 18).

Die hier gemachten Erfahrungen prägen zum einen das Bild der Umwelt sowie die eigenen Erwartungen an diese und zum anderen das entsprechende Selbstbild. Diese Beziehungserfahrungen entscheiden, wie wir Bindungen zu anderen nahestehenden Personen eingehen können. In der klassischen Bindungstheorie wird zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern unterschieden. Wobei bei den unsicher gebundenen Kindern noch eine weitere Differenzierung nach unsicher vermeidendem und unsicher ambivalentem Bindungsmuster erfolgt (vgl. Bowlby 2008, S. 101).

Neben den sicher und unsicher gebundenen Kindern gibt es jene, die sich nicht einordnen lassen und Kinder mit einer desorganisierten Bindungsstruktur (vgl. Wiemann 2009, S. 3).

Ein sicher gebundenes Kind hat die Erfahrung machen dürfen, dass die Mutter feinfühlig und umgehend auf Bindungssignale wie Schreien, Weinen, Anklammern o. ä. reagiert. Hierdurch wird dem Kind ermöglicht, mit der aktuellen Aktivierung des Bindungssystems aufzuhören, da dies nicht mehr notwendig ist. Das Kind kann sich dann relativ schnell der Aktivierung anderer Verhaltenssysteme widmen. Im Besonderen ist hier das Explorationsverhalten des Kindes zur Erkundung der Umwelt zu nennen, welches jedoch nur aktiviert werden kann, wenn das Bindungssystem nicht aktiv sein muss. Dies wird auch als Konzept der „Bin-

dungs-Explorations-Balance“ bezeichnet. Ein sicher gebundenes Kind kann demnach die gesamte Bandbreite von Bindung und Exploration ausschöpfen (vgl. Walper u. a. 2009, S. 19).

Nur wenn Kinder gelernt haben, eine vertrauensvolle und sichere Bindung zu ihren Eltern aufzubauen, können sie auch eine sichere Beziehung zu ihren Geschwistern und anderen Bezugspersonen aufbauen (vgl. Rašl 2011, S. 4). Unsicher gebundene Kinder machen die Erfahrung, dass die Mutter nur unzureichend oder in einer für sie nicht vorhersehbaren Weise auf Bindungssignale reagiert. Hierdurch bleiben die Bindungsbedürfnisse des Kindes zumeist unbefriedigt. Reagiert die Mutter nur unzureichend auf die Signale des Kindes, kann dies zu einer unsicher-vermeidenden Bindungsorganisation führen. (vgl. Walper u.a. 2009, S. 19) Diese Kinder wissen, dass sie von ihren Eltern nur Ablehnung zu erfahren haben, wodurch sie auf Zuneigung und fremde Hilfe verzichten. Gefahr hierbei ist, dass die Kinder eine narzisstische Persönlichkeitsstörung oder ein falsches Selbstbild entwickeln (vgl. Rašl 2011, S. 6). Reagiert die Mutter jedoch für das Kind unvorhersehbar, kann sich die sogenannte unsicher-ambivalente Bindungsorganisation entwickeln. Diese Kinder bringen ihre Gefühle möglichst dramatisch zum Ausdruck (vgl. Walper u.a. 2009, S. 19) und klammern stärker an ihren Eltern. Die Beziehung ist durch starke Unsicherheit geprägt, da das Kind nie genau weiß, wann es sich auf die Eltern verlassen kann und wann nicht (vgl. Rašl 2011, S. 5). Beide Formen führen bei Kindern zu sekundären Strategien, um eigene Bedürfnisse befriedigen zu können. Bei unsicher-vermeidend gebundenen Kindern ist das Bindungssystem vollständig deaktiviert, was mit einer Einschränkung des Zugangs zu anderen Helfenden verbunden ist. Bei unsicher-ambivalent gebundenen Kindern hingegen liegt eine andauernde Hyperaktivierung des Bindungssystems vor, wodurch der Explorationsdrang stark eingeschränkt ist (vgl. Walper u. a. 2009, S. 19).

2.3 Die Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen

Der Begriff der Fremdunterbringung hat im Sprachgebrauch unterschiedliche Bedeutungen. So ist auch die Unterbringung des eigenen Kindes in einer Krippe, einer Tagespflege oder einem Kindergarten eine Form der Fremdunterbringung. Betrachtet man den Begriff jedoch unter Hinzuziehung des erzieherischen Bedar-

fes aufgrund von Kindeswohlgefährdung, befinden wir uns im § 27 SGB VIII, den „Hilfen zur Erziehung“, dessen Inhalt sich sinngemäß wie folgt wiedergeben lässt:

„Wird festgestellt, dass im konkreten Einzelfall ohne eine sozialpädagogische Hilfe eine dem Wohl des Kindes/Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet werden kann und ein auf die Situation ausgerichtetes Angebot der erzieherischen Hilfe für die Entwicklung des Kindes/Jugendlichen geeignet und notwendig ist (§ 27 Abs. 1 SGB VIII), so besteht für die Personensorgeberechtigten ein Rechtsanspruch auf diese Hilfe.“ (Rabeneck).

Unter dem § 27 SGB VIII sind sowohl ambulante, stationäre, als auch teilstationäre Hilfen inbegriffen. Die folgenden Ausführungen legen ihren Schwerpunkt ausschließlich auf die stationären Angebote sowie die Ergründung von Ursachen, die zu einer Unterbringung nach dem SGB VIII führen können.

2.3.1 Formen der Fremdunterbringung

Der Begriff der außerfamiliären Unterbringung ist rechtlich betrachtet sehr weitläufig und erstreckt sich von der Unterbringung in Heimen, über das Leben in Pflegefamilien bis hin zu intensiv pädagogischen Einzelbetreuungen. Der Tatbestand der vorübergehenden oder dauerhaften Versorgung und Erziehung von Kindern/Jugendlichen außerhalb der leiblichen Familien wird unter dem Begriff der Fremdunterbringung zusammengefasst (vgl. Rašl 2011, S. 25).

Die vorliegende Arbeit befasst sich schwerpunktmäßig mit der im Kinder- und Jugendhilfegesetz in § 34 SGB VIII geregelten Form der stationären Unterbringung, sprich der Heimerziehung. Die Unterbringung in Heimen oder sonstigen betreuten Wohnformen sollte den Kindern/Jugendlichen, die nicht mehr in ihrer Ursprungsfamilie leben können, eine liebevolle und individuelle Umgebung mit verlässlicher und qualifizierter Förderung bieten.

In dieser Form der Unterbringung wird den Kindern/Jugendlichen die Möglichkeit geboten, die Entwicklungsbedürfnisse in einer anderen familiennahen Lebensumwelt adäquat zu befriedigen. Ob eine solche Hilfe kurz-, mittel- oder langfristige andauert, ist von vielen Faktoren abhängig (vgl. Rašl 2011, S. 25). Wenn möglich, sollte stets die Rückführung des Kindes in die Ursprungsfamilie, d.h. die kurzfristige Hilfe, oberste Priorität haben. Leider gibt es häufig so komplexe und unveränderbare Familienanamnesen, dass eine Rückführung des Kindes oder des Ju-

gendlichen nicht möglich ist. Bei älteren Kindern wird die Hilfe dann in der Regel auf Dauer angelegt sein und in einer Verselbständigung enden.

Bei Säuglingen und Kleinstkindern hat stets die Vollzeitpflege Vorrang vor einer institutionellen Unterbringung. In diesem Alter sind Kontinuität und die Anlehnung an familienähnliche Betreuungsformen, am besten in einer Pflegefamilie mit konstanten Bezugspersonen, für den gesunden Aufbau von Bindungsbeziehungen dringend notwendig (vgl. Rašl 2011, S. 26). Die Vollzeitpflege bildet somit eine weitere Form der stationären Unterbringung und gehört ebenfalls zu den lebensweltersetzenden Hilfen zur Erziehung. Sie ist in § 33 SGB VIII geregelt und bedeutet die zeitweise oder dauerhafte Unterbringung eines Kindes in einer Pflegefamilie oder Erziehungsstelle. Beide Formen der Fremdunterbringung ermöglichen das Aufwachsen des Kindes in einem stabilen Familiensystem.

Die dritte Form der dauerhaften Pflege und Erziehung bildet die intensiv pädagogische Einzelbetreuung. Sie ist geregelt in § 35 SGB VIII und soll den Kindern/Jugendlichen in besonders gefährdeten Lebenssituationen, wie beispielsweise im Punker-, Prostituierten-, Drogen- oder Nichtsesshaften-Milieu, gewährt werden. Häufig sind diese Kinder schon stark heim- und pflegefamiliengeschädigt. Der Betreuungsschlüssel liegt bei dieser Hilfeform bei 1:1 bzw. in sehr schwierigen Fallkonstellationen auch 2:1. Dies erscheint jedoch sinnvoll und notwendig, da sich die Kinder/Jugendlichen erfahrungsgemäß den anderen Maßnahmen der Jugendhilfe entziehen und schlussendlich als ältere Jugendliche auf Dauer in Heimen oder in Einrichtungen der Psychiatrie untergebracht würden (vgl. Rabeneck).

2.3.2 Gründe für eine Fremdunterbringung

Alle fremduntergebrachten Kinder weisen eine zentrale Gemeinsamkeit auf. Sie sind allesamt in schwierige Familienverhältnisse hineingeboren bzw. in solchen aufgewachsen. Die Lebensumstände vor und während der Fremdunterbringung sind von unterschiedlichsten Belastungen und Entwicklungsrisiken geprägt. Es lassen sich demnach verschiedene Belastungsbereiche unterscheiden. Hierzu zählen eheliche Probleme, Schwangerschaft/Geburt, finanzielle Nöte, Krankheit, Verlust eines geliebten Menschen, Kriminalität sowie beruflicher Stress (vgl. Hofer 1992, zit. nach Rašl 2011, S. 41).

Zur Begründung einer Fremdunterbringung von Kindern/Jugendlichen kann eine Klassifizierung von Problemlagen erfolgen (vgl. Johnson und Johnson 2008, zit. Rašl 2011, S. 42):

1. Gänzliche oder teilweise fehlende bzw. inadäquate Versorgung des Kindes/Jugendlichen. Diese kann aus Krankheit oder Tod der Eltern, Desinteresse am Kind/Jugendlichen, aber auch persönlichen Krisen und Störungen der Eltern bzw. Sorgeberechtigten resultieren.
2. Missbräuchliche Funktionalisierung des Kindes/Jugendlichen für die Interessen der Bezugspersonen. Hier lassen sich verschiedene Ausprägungen unterscheiden, wie beispielsweise die Trennung oder Scheidung der Eltern, Einsatz der Kinder/Jugendlichen bei kriminellen Handlungen, aber auch sexueller Missbrauch von Kindern/Jugendlichen bis hin zur Prostitution.
3. Auffälliges Verhalten von Kindern/Jugendlichen, welches sich beispielsweise in Schulverweigerung und Aggression zeigen kann.

Festzustellen ist, dass Kinder/Jugendliche aus Multiproblemfamilien oft durch aggressives Verhalten auffallen. Dies ist häufig auf das desolate Familienverhältnis zurückzuführen, in welchem die Kinder aufwachsen. Durch dieses aggressive Verhalten werden Lehrer, Sozialarbeiter und auch Nachbarn und Bekannte auf die Probleme innerhalb der Familie aufmerksam und wenden sich hilfesuchend an die Jugendämter. Mehrfach wurden solche Familien bereits längerfristig durch andere Hilfen zur Erziehung wie zum Beispiel Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) unterstützt (vgl. Rašl 2011, S. 42). Wenn ambulante Hilfen jedoch nicht mehr ausreichen und den erhofften Erfolg bringen, erfolgt in vielen Fällen die Fremdunterbringung der Kinder/Jugendlichen in den unter Kapitel 2.3.1 genannten Hilfenformen. Multiproblemfamilien sind oftmals durch eine hohe Kinderzahl gekennzeichnet, d.h. im Falle einer Fremdunterbringung sind mehrere Kinder/Jugendliche betroffen. Hier muss eine Entscheidung über eine getrennte oder gemeinsame Unterbringung von Geschwisterkindern getroffen werden.

Anzumerken ist an dieser Stelle, dass die Familienkonstellationen der fremdunterbrachten Kinder/Jugendlichen der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Wohngruppe, deutlich vom Familienideal abweichen. Charakteristika dieser Familien sind die ebenfalls hohe Kinderzahl, die hohe Trennungs- bzw. Scheidungsrate und daraus resultierend der hohe Anteil an Kindern, mit nur einem identi-

schen Elternteil. Begründet werden kann dies durch gesellschaftliche Transformationen, die stets auch einen Wandel der Familien zur Folge haben. Der Anteil an Einzelkindern hat stark zugenommen (vgl. Leitner/Loch/Sting 2011, S. 9). Großfamilien entsprechen nicht mehr dem gegenwärtigen Familienideal. In sozialwissenschaftlichen Studien werden Familien mit drei oder mehr Kindern inzwischen sogar vermehrt als potentielle Risiko- und Problemfamilie angesehen (vgl. Schnabel 2001, zit. nach Leitner/Loch/Sting 2011, S. 9). Auch erfährt die Konstellation der Familie durch Trennung von Eltern sowie die Scheidung von Eheleuten eine starke Veränderung. Durch erneute Heirat bzw. Bildung neuer Lebensgemeinschaften stellt der Begriff „Patchwork-Familie“ heute für niemanden mehr ein Fremdwort dar. So gewinnen neben leiblichen Geschwisterpaaren auch Stief-, Halb- und Adoptivgeschwister zunehmend an Bedeutung (vgl. Karle/Klosinski 2001, S. 402).

2.4 Die Frage der gemeinsamen oder getrennten Unterbringung

Die Beziehungen von Geschwistern, die in Heimen aufwachsen, unterscheiden sich nicht grundlegend von anderen Geschwisterbeziehungen, sondern sind von den gleichen Ambivalenzen geprägt (vgl. Leitner/Loch/Sting 2011, S. 15). Unabhängig davon ist jede Unterbringung in Heimen für Kinder/Jugendliche meist mit Zwang und Unsicherheit verbunden. Geschwister können sich in dieser Phase Orientierung geben sowie Nähe und Vertrautheit vermitteln. Sie geben sich Unterstützung, um biografische Abbrüche zu verarbeiten und Kohärenz im Lebenslauf zu empfinden. Der Schmerz über die Trennung der Eltern und das Verlassen ihrer gewohnten Umgebung wird durch die Trennung von den Geschwistern meist noch verstärkt und kann als starkes Trauma erlebt werden (vgl. Walper u. a. 2009, S. 5).

Zum einen haben Kinder/Jugendliche in der Fremdunterbringung Erfahrungen von Trennung und Verlusten zu verarbeiten, was zu einer existentiellen Verunsicherung des Weltbildes, aber auch des Selbstbildes führen kann. Erschwerend können Geschwisterbeziehungen durch Patchwork-, Halb- und Stiefgeschwisterkonstellationen unübersichtlich und bezüglich Zugehörigkeit und Identifikationsprozessen diffus sein. Neben diesen Traumatisierungen sind die Kinder/Jugendlichen in Fremdunterbringung von der zusätzlichen Belastung durch Vernachlässigung, Misshandlung oder gar Missbrauch betroffen, was wie-

derum zu Beziehungserfahrungen führt, welche durch Unsicherheit und mangelnde Erziehungskompetenz geprägt sind (vgl. Leitner/Loch/Sting 2011, S. 15).

Laut Wiemann führen frühere Verlusterfahrungen bei Kindern zu einem bewussten und unbewussten Programm. Durch die erlebte Ablehnung früherer Bindungspersonen und aus der daraus entstandenen Angst, wieder verstoßen zu werden, testet das Kind durch eine oftmals provozierende Art, inwieweit neue Bindungspersonen verlässlich sind. Es wird sich lange Zeit gegen nahe Bindungen wehren. Häufig dauert dieser Prozess viele Jahre. Die gemeinsame Unterbringung von Geschwistern kann diesen Prozess signifikant abmildern (vgl. 2009, S. 3).

Hierbei wird deutlich, dass Geschwisterbeziehungen unter den Bedingungen der Fremdunterbringung wesentlich komplexer sind als Geschwisterbeziehungen im allgemeinen Kontext (vgl. Abbildung 2). Das Für und Wider einer gemeinsamen Unterbringung soll im Folgenden näher betrachtet werden.

Wie bereits im vorangestellten Text angeführt, können Geschwister einen zentralen Bestandteil des Lebens darstellen, sofern sie einen hohen Zugang zueinander hatten. Je mehr Vertrautes und Bekanntes die Kinder in die fremde und neue Umgebung mitnehmen können, desto weniger traumatisch verläuft die Trennung von den Eltern. Wenn Kindern das vertraute Geschwisterkind bleibt, reagieren sie weniger bindungsgestört. Kleinkinder sind von Geburt an die Stimme und die Nähe der Geschwister gewöhnt, wodurch sie einen entscheidenden Bestandteil des Lebens bilden. Durch eine gemeinsame Unterbringung erhalten sie die Möglichkeit, eine entscheidende Bindung in ihrem Leben zu bewahren. Es wurde festgestellt, dass Bindungsabbrüche von den Eltern und die damit einhergehenden Verluste durch eine gemeinsame Unterbringung abgeschwächt werden können. So wiesen die Kinder aus gemeinsamer Unterbringung geringere Bindungsstörungen auf als solche, die zwei existentielle Bindungsabbrüche, sprich von den Eltern und Geschwistern, verarbeiten mussten. Denn bereits Bowlby stellte fest, dass die Angst vor Trennung und das real erlebte Leid eines Kindes durch eine unfreiwillige Trennung (staatliche oder medizinische Anweisung) von der Bindungsperson massive negative seelische und körperliche Folgen hat (vgl. Rašl 2011, S. 6). Die Trauer des Kindes um den Verlust einer Bezugsperson ist durch die Phasen des Protestes, der Verzweiflung und der Entfremdung gekennzeichnet (vgl. Grossmann/Grossmann 2009, zit. nach Rašl 2011, S. 6).

Umso wichtiger ist die Erkenntnis, dass Geschwister Gefährten darstellen, die sich in das neue Leben begleiten. Ihr Selbstwertgefühl wird dadurch in geringerem Maße erschüttert. Das Geschwisterkind erleidet das gleiche Schicksal und bildet den besten Leidensgefährten (vgl. Wiemann 2009, S. 4).

Die Beziehung zwischen Geschwistern wird häufig von Streit, Wut und Konkurrenz begleitet. Dennoch bleiben sie ein Leben lang wichtig. Wiemann unterstreicht diese Tatsache noch einmal und bringt zum Ausdruck, dass es in funktionierenden Familiensystemen kaum vorstellbar wäre, Kinder wegen Rivalität, Dominanz oder gar vorliegender Destruktivität einfach zu trennen. Ursache für solche belastenden Geschwisterbeziehungen sind häufig die Einflüsse der Eltern. Kommt es zwischen den Eltern zu einem Bruch in der Beziehung, wird dies meist von negativem Verhalten unter den Geschwistern begleitet. Diese Tatsache wird von Fachleuten häufig gar nicht wahrgenommen, wenn sie glauben, Geschwisterkinder aufgrund vorliegender Konflikte trennen zu müssen. Wenn sich Geschwisterkinder durch Destruktivität stark behindern, wurde dies von den Erwachsenen häufig so inszeniert und wahrscheinlich auch gebraucht. Im Zuge einer Fremdunterbringung sollte primär zumindest versucht werden das destruktive Verhalten zu korrigieren. Eine getrennte Vermittlung ist grundsätzlich dann möglich, wenn die Kinder keinen hohen Zugang zueinander hatten. Das kann z. B. bei Kindern der Fall sein, die nie miteinander gelebt haben oder schon lange voneinander getrennt waren und bei Kindern mit einem sehr großen Altersunterschied. Eine Trennung ist in verschiedenen Fallkonstellationen dringend notwendig, wie zum Beispiel in den Fällen massiver körperlicher Gewalt zwischen und beim Vorliegen von sexueller Misshandlung unter den Geschwistern oder wenn extrem aggressive, destruktive Verhaltensmuster mit geringer Besserungsprognose und schwersten Störungen festgestellt wurden (vgl. Wiemann 2009, S. 4).

3 Rechtliche Rahmenbedingungen zur gemeinsamen Unterbringung von Geschwisterkindern

Bei der Betrachtung der rechtlichen Rahmenbedingungen muss bedacht werden, dass nach Kriegsende 1945 bis zur Wiedervereinigung in Deutschland zwei völlig unterschiedliche Rechtssysteme existierten. Die pädagogische Arbeit im Rahmen der Fremdunterbringung fand im geteilten Deutschland unter völlig kontrollierten Ansätzen statt.

Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR existierten Steuerungsprozesse, die jedoch nicht der individuellen Persönlichkeitsentwicklung unterlagen. Aus dem Familiengesetzbuch (FGB) und der Jugendhilfeverordnung (JHVO) der DDR wurde der Schwerpunkt ausdrücklich auf die Entwicklung einer sozialistischen Persönlichkeit gelegt. Den Eltern oblag diese rechtliche Pflicht. Im Gegensatz zum westlichen Deutschland, waren den Eltern in der DDR folglich staatliche Erziehungsziele explizit vorgeschrieben. Ihre Aufgabe war es, die Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten heranzuziehen, die sich dadurch auszeichneten, dass sie über ein vielseitiges Wissen und Können verfügten, arbeitsam und von einem sozialistischen Bewusstsein geprägt waren. Sie sollten sich stets diszipliniert und nach sozialistischen Maßstäben moralisch verhalten, sich kulturell und sportlich interessieren sowie selbst aktiv sein. Das DDR-Regime ließ bei der Heranbildung junger Menschen keine Abweichungen zu (vgl. Wapler 2012, S. 23).

Die Jugendhilfe auf dem Gebiet der ehemaligen DDR „ (...) *diente nicht dem Kind als Individuum, sondern es ging darum, Abweichungen von einem Idealbild familiärer Beziehungen und gesellschaftlichen Miteinanders zu ahnden. Folgerichtig befasste sich das Jugendhilferecht der DDR fast ausschließlich mit dem abweichenden Verhalten junger Menschen und deren „Umerziehung“, nicht aber mit der Förderung von Kindern und Jugendlichen.*“ (Wapler 2012, S. 27).

Jegliche Erziehungsabweichung von einer sozialistischen Persönlichkeit wurde somit durch eine staatliche Lenkung in Form einer angeordneten Heimerziehung korrigiert. Hier wurde zwischen „kleineren Abweichungen“ und einer notwendigen Umerziehung unterschieden. Dies spiegelte sich auch in den Heimstrukturen der ehemaligen DDR wider. Seit 1951 erfolgte hier eine Differenzierung zwischen Dauerheimen, Normalheimen und Spezialheimen, die 1964 nochmals grundlegend reformiert wurden. Hinzu kam, dass unterschiedliche Ministerien innerhalb einer Heimunterbringung sachlich zuständig waren (vgl. Wapler 2012, S. 35).

Aufgrund dieser Differenzierung war die Auswahl der „geeigneten Einrichtung“ sowohl vom Alter der Kinder, als auch von der Einstufung der „Erziehbarkeit“ bzw. notwendigen Umerziehung zu einer sozialistischen Persönlichkeit abhängig. Unter diesem Fokus war innerhalb des DDR-Regimes kein Raum für eine Berücksichtigung von Geschwisterbeziehungen, ausgerichtet auf individuelle Bedürfnisse, bei einer Fremdunterbringung. (vgl. Wapler 2012, S. 35)

Bis Ende der 80er Jahre existierte in der BRD keine unmittelbare Steuerungsmöglichkeit bei einer notwendigen Herausnahme von Kindern/Jugendlichen aus den Herkunftsfamilien. Insbesondere die Frage nach einer getrennten oder gemeinsamen Unterbringung von Geschwisterkindern stellte eher eine untergeordnete Rolle dar. Steuerungsprozesse waren zum damaligen Zeitpunkt im Jugendwohlfahrtsgesetz durch den gesetzlichen Rahmen nur eingeschränkt möglich. Lediglich durch die Rahmenbedingungen (Großheime) konnte über die Platzkapazität eine Steuerung erfolgen. Mit der Dezentralisierung von Heimplätzen in kleinere Wohngruppen Ende der 70er Jahre wurden die Rahmenbedingungen für die Kinder/Jugendlichen wesentlich verbessert und familienähnlicher sowie lebensweltorientierter gestaltet. Diese Veränderungen führten jedoch dazu, dass durch die nunmehr begrenzte Platzkapazität eine gemeinsame Aufnahme von Geschwisterkindern erschwert wurde.

Erst mit der Einführung des Sozialgesetzbuches Acht (SGB VIII) Kinder- und Jugendhilfegesetzes für beide Teile Deutschlands, erfolgte ein Paradigmenwechsel. In den neuen Bundesländern galt bereits ab 03.10.1990 diese Gesetzesnorm. Im westlichen Teil von Deutschland trat sie erst zum 01.01.1991 in Kraft.

Für die neuen Bundesländer eröffneten sich somit vollkommen neue Handlungsmaxime – erstmals ausgerichtet auf die individuellen Bedürfnisse von Kindern/Jugendlichen.

Mit der Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes wurden neue Möglichkeiten einer gezielten individuellen Steuerung ermöglicht. Eine klare gesetzliche Regelung bei einer Unterbringung, insbesondere dann, wenn es sich um Geschwisterkinder handelt, sieht das SGB VIII als unmittelbare Rechtsnorm jedoch nicht vor.

In einer Studie des SOS-Kinderdorfes erfolgte eine sehr umfangreiche Untersuchung von gesetzlichen Voraussetzungen (auf nationaler und internationaler Ebene) hinsichtlich einer gemeinsamen oder getrennten Unterbringung von Geschwisterkindern außerhalb ihrer Herkunftsfamilien. Darüber hinaus wurden durch eine Initiative des SOS-Kinderdorfes unter Beteiligung des IFCO und FICE bereits 2007 sogenannte "Quality4Children" Standards für die Betreuung von fremduntergebrachten Kindern und jungen Erwachsenen in Europa formuliert. In diesen Standards wurden ganz konkrete Rahmenbedingungen für die gemeinsame Unterbringung von Geschwisterkindern im Entscheidungsfindungs- und Aufnahme-

zess verfasst (Abbildung 3 und 4). Diese Standards befinden sich seit längerer Zeit auch in Deutschland in der öffentlichen Diskussion. Klare rechtliche Grundlagen für Deutschland, dass Geschwisterkinder bei einer notwendigen Fremdunterbringung zusammen bleiben, konnten bis Ende 2013 jedoch nicht umgesetzt werden.

In Deutschland lassen sich lediglich in Form von Interpretationen Analogien für eine gemeinsame Unterbringung von Geschwisterkindern ableiten, die im nachfolgenden Gliederungspunkt näher betrachtet werden.

3.1 Betrachtung einzelner Rechtsnormen unter dem Aspekt einer gemeinsamen oder getrennten Unterbringung von Geschwisterkindern

In den Vorgaben der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) vom 04.11.1950 wird im Artikel 8 auf das Recht auf Achtung der Persönlichkeit und des Familienlebens eingegangen. Das in diesem Artikel geschützte Familienleben umfasst das Zusammenleben der Eltern mit ihren Kindern. Diese Norm wurde mit der am 05.12.1952 erfolgten Ratifizierung durch die Bundesrepublik Deutschland auf dem Territorium der BRD verbindlich. Eine explizite Benennung zum gemeinsamen Aufwachsen von Geschwisterkindern ist jedoch nicht formuliert.

Es lassen sich lediglich Analogien aus der Achtung der Persönlichkeit und des Familienlebens ableiten. In der Studie des SOS-Kinderdorfes „Geschwister in der stationären Erziehungshilfe“ wurde der Grundgedanke einer gemeinsamen Betreuung bei einer außerfamiliären Unterbringung von Geschwisterkindern gemäß den Formulierungen im Artikel 8 der EMRK abgeleitet (vgl. Münster 2009, S. 13). Auch im Übereinkommen über die Rechte des Kindes als nicht unmittelbar geltendes subjektives Recht, ergeben sich aus den einzelnen Artikeln ebenfalls keine konkreten Hinweise für eine gemeinsame Unterbringung von Geschwisterkindern. Alle Anmerkungen in den einzelnen Artikeln beziehen sich nur auf ein Verhältnis von Eltern zu ihren Kindern (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend 2007, S. 85 ff).

Im Artikel 6 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland stehen Ehe und Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. Neben dem natürlichen Recht und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht bei der Pflege und Erziehung ihrer Kinder, wird gleichzeitig auf das ausgewiesene Wächteramt des Staates verwiesen. So wird insbesondere im Artikel 6 Abs. 3 GG die Voraussetzung geschaffen, dass gegen den Willen der Erziehungsberechtigten, Kinder nur

aufgrund eines Gesetzes von der Familie getrennt werden dürfen, wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwahrlosen drohen. Es dient somit als allgemeiner Schutzrahmen für die Sicherung des Kindeswohles als Aufgabe des Staates.

In der bereits benannten Studie des SOS-Kinderdorfes wird auch hier wieder auf einer recht allgemeinen Ebene der Bezug von Familie und Geschwisterkindern durch den Schutzbereich des Art. 6 Abs. 1 GG hergestellt. Innerhalb dieser Studie erfolgt die Interpretation dahingehend, dass eine Familie trotz einer schwierigen Lebenssituation, in der sie ihrer Erziehungsfunktion nicht mehr nachkommen kann, das Recht auf weiteren „familiären Bestand“ hat (vgl. Münster 2009, S. 15). Eine konkrete Ableitung für eine gemeinsame Unterbringung von Geschwisterkindern ist jedoch aus dieser Rechtsnorm nicht eindeutig und klar erkennbar.

In den §§ 1666 und 1666a des BGB ist das im Grundgesetz benannte „Wächteramt des Staates“ mit konkreten Maßnahmen bei einer Kindeswohlgefährdung hinterlegt, wobei die Trennung des Kindes von der elterlichen Familie nur zulässig ist, wenn dieser Gefahr nicht auf anderer Weise, insbesondere durch öffentliche Hilfe, begegnet werden kann. Auch hier wird nicht auf eine gemeinsame Unterbringung Bezug genommen.

Im § 42 SGB VIII ist die rechtliche Grundlage für eine vorläufige Unterbringung geregelt, wenn eine Kindeswohlgefährdung gemäß § 1666 BGB vorliegt. Im Falle eines Widerspruches der Eltern entscheidet das Familiengericht über die Fortführung der außerfamiliären Betreuung zum Wohle der Kinder, wobei auch in diesem Rechtskontext keine konkreten Aussagen zur Verfahrensweise bei der gemeinsamen Unterbringung von Geschwisterkindern getroffen werden.

Ergänzend muss festgestellt werden, dass auch in allen anderen Leistungsparagrafen des SGB VIII gemäß §§ 27 ff. keine klare Regelung hinsichtlich dieser Thematik getroffen wird.

Erst im Hilfeplanprozess gemäß § 36 SGB VIII wird eine rechtliche Option eingeräumt, die ein sozialpädagogisches Agieren des zuständigen ASD Mitarbeiters ermöglicht. Nach Auffassung des Autors dieser Arbeit ist damit jedoch lediglich eine subjektive Rechtsgrundlage gegeben.

Es müssen vor der Entscheidung von Hilfen, alle am Prozess Beteiligten, somit auch die Kinder, über Art und Umfang beraten werden und Wünsche, sofern diese angemessen sind, Berücksichtigung finden. Hier kann erstmals Einfluss auf eine

gemeinsame oder getrennte Unterbringung von Geschwisterkindern genommen werden.

3.2 Der Hilfeplan als Instrument der Steuerung

Unter der Betrachtung aller Rechtsnormen bzw. Empfehlungen lassen sich keine eindeutigen Rechtsgrundlagen für eine gemeinsame oder getrennte Unterbringung von Geschwisterkindern ableiten.

Die Rechtsnorm des Hilfeplanprozesses gemäß § 36 SGB VIII ermöglicht erstmals eine gezielte Steuerung für eine gemeinsame oder getrennte Unterbringung von Geschwisterkindern. Ob der dadurch entstandene Handlungsspielraum jedoch immer im Interesse dieser ausgelegt wird, lässt berechtigte Zweifel zu.

Dies liegt darin begründet, dass in der Jugendhilfe das Handeln in der sozialpädagogischen Arbeit einem Prozess unterliegt, der auf verschiedenen Handlungsfeldern aufbaut. Diese basieren nicht nur auf Routinen und standardisierten Handlungsprogrammen, sondern sind zusätzlich von hohen „Unsicherheiten“ geprägt. Innerhalb des sozialpädagogischen Handelns, unabhängig von der jeweiligen Hilfeart (ambulant, teilstationär oder stationär), ergeht die Aufforderung, dass Hilfen „verantwortungsbewusst“ und vor allem „methodisch angemessen“ ausgestalten werden (vgl. Merchel 2006, S. 16 ff.).

Die Möglichkeit auf eine gemeinsame oder getrennte Unterbringung von Geschwisterkindern Einfluss zu nehmen, kann letztendlich nur durch ein sozialpädagogisches Agieren im Kontext des § 36 SGB VIII umgesetzt werden, da hier ein abgestimmter Prozess aller Beteiligten über die Art und Weise der Hilfe formuliert ist.

4 Praxisbezug am Beispiel einer Wohngruppe in Leipzig

Im folgenden Punkt sollen die theoretischen Inhalte dieser Arbeit in einen Praxisbezug gebracht werden.

Hierzu wurden Fallbeispiele einer Wohngruppe aus Leipzig, die sich in freier Trägerschaft befindet, im Zeitraum vom 01.01.2000 bis zum 31.12.2013 näher betrachtet.

In der ausgewählten Wohngruppe wurden über den genannten Zeitraum insgesamt 29 Kinder/Jugendliche betreut. Es handelte sich dabei um fünf Geschwistergrup-

pen (11 Kinder/Jugendliche), weiterhin 13 Kinder/Jugendliche die getrennt von ihren Geschwistern untergebracht wurden sowie um fünf Einzelkinder (Tabelle 1). Für den Praxisbezug wurden insgesamt fünf gemeinsam untergebrachte Geschwistergruppen und fünf getrennt voneinander betreute Geschwisterkinder ausgewählt und analysiert. Bei fünf der 13 getrennt untergebrachten Geschwisterkinder erfolgte eine kurzfristige Rückführung in die Herkunftsfamilie. Sie fanden im Rahmen der Auswahl keine Berücksichtigung. Von den verbleibenden acht getrennt untergebrachten Geschwistergruppen wurden jene ausgewählt, die mindestens 18 Monate in der Einrichtung verweilten, so dass eine mittelfristige Aussage über vorhandene Geschwisterdaten getroffen werden konnte.

Der Vollständigkeit halber erfolgte die Erfassung der fünf Einzelkinder in der Gesamtübersicht, im weiteren Verlauf bleiben diese jedoch unberücksichtigt. Zur weiteren Vertiefung der Einzelfälle und zur detaillierten Datenerhebung wurde über den Vorstand des Trägers eine Genehmigung zur Einsicht in die kompletten Fallakten unter der Maßgabe der Anonymisierung eingeholt. Ziel war es, die im sozialpädagogischen Diagnoseverfahren des ASD erstellten Unterlagen einzusehen und einen vollständigen Überblick über die jeweiligen Einzelfälle zu erhalten, so dass letztendlich eine Aussage über die Berücksichtigung von Geschwisterbeziehungen im Hilfeprozess getroffen werden konnte.

Bestandteil dieser Fallakten waren u. a. der Aufnahmebericht, die laufende Falldokumentation (anfänglich als monatliche Leistungsdokumentation, ab 2009 als Arbeitskonzept mit einer ergänzenden trägereigenen Monatsdokumentation) sowie Kopien der einzelnen Hilfepläne. Ergänzend zu diesen Unterlagen erfolgte eine Erfassung zum Vorhandensein ärztlicher und psychologischer Gutachten, Entwicklungs- sowie Sozialberichten, einschließlich Genogrammen der Familien. Dabei war es wichtig, die jeweilige Entscheidungsgrundlage des ASD über eine gemeinsame oder getrennte Unterbringung nachvollziehen zu können. Die Einsicht in die Fallakten schuf hierfür einen Überblick.

4.1 Vorstellung des Trägers und seiner Einrichtung

Die ausgewählte Wohngruppe wurde am 01.06.1999 gemeinsam mit einer anderen Einrichtung aus dem städtischen Verbund in freie Trägerschaft übernommen. In der ca. 170 m² großen zentral gelegenen Fünf-Raum-Wohnung können bis zu acht Kinder im Alter von sechs bis 18 Jahren betreut werden. Die Wohngruppe ist

familienorientiert ausgerichtet und hat gleichzeitig einen heilpädagogischen Schwerpunkt, so dass Kinder/Jugendliche mit wesentlichen Teilhabeeinschränkungen im seelischen sowie im schulischen Bereich (Lernbehinderung) aufgenommen werden können. Eine Drogen- und Alkoholabhängigkeit sowie eine schwere Intelligenzminderung stellen für den Träger ein Ausschlusskriterium dar (vgl. Zwergenland 2012, S. 3). Das Erzieherteam besteht aus vier weiblichen und einem männlichen Mitarbeiter. Die beruflichen Qualifikationen bzw. Zusatzqualifikationen der Mitarbeiter sind breit gefächert und reichen vom Sozialpädagogen über den Heil- und Traumapädagogen bis hin zum Systemischen Familientherapeuten. Darüber hinaus stehen der Einrichtung ein Psychologe und ein weiterer Sozialpädagoge als Honorarkräfte für eine fachliche Beratung zur Verfügung. Durch die multiprofessionellen Qualifikationen kann die Wohngruppe konzeptionell unterschiedliche Schwerpunkte abdecken. Die Einrichtung ist ganzjährig 24 Stunden geöffnet, weshalb die Betreuer im Wechselschichtdienst arbeiten. Die Nächte werden durch Bereitschaftsdienst abgesichert. Zur Krisenintervention steht weiterhin eine zusätzliche Rufbereitschaft (Hintergrunddienst) zur Verfügung. In der Leistungsbeschreibung und dem pädagogischen Leitbild des Trägers wird die Option einer Aufnahme von Geschwisterkindern immer vorgehalten. Hierzu hat der Träger innerhalb seines Betriebserlaubnisverfahrens eine Erweiterung des Aufnahmealters bei Geschwisterkindern vorgenommen, um in diesen Fällen jeder Zeit bedarfsgerecht reagieren zu können. Diese Erweiterung ermöglicht dem Träger, Kinder bereits ab dem dritten Lebensjahr aufzunehmen. Durch die Betreuung in den eigenen Wohngruppen sowie der Trennung von Geschwisterkindern im Rahmen einer intensiven Familienarbeit, konnte der Träger in den vergangenen Jahren umfangreiche Erfahrungen im Umgang mit Geschwisterbeziehungen und deren Besonderheiten sammeln.

Primäre pädagogische Zielsetzungen sind neben der Verbesserung der bisherigen Erziehungs- und Lebensbedingungen die Förderung und Stärkung der Persönlichkeitsentwicklung, die Kompensation von Teilhabeeinschränkungen sowie Prävention gegen gesellschaftliche Ausgrenzung durch gelebte Inklusion. Die Arbeit mit der Herkunftsfamilie gehört zu einer wesentlichen konzeptionellen Kernaufgabe mit dem Ziel, das Familiensystem derart zu stärken, dass die sozial- und heilpädagogischen Hilfestellungen weitestgehend oder gänzlich entbehrlich werden (Hilfe zur Selbsthilfe). Gleichzeitig orientiert sich das Angebot auf die Erhaltung sozia-

ler Bezüge und die Mobilisierung familiärer Ressourcen, um in schwierigen familiären und anderen Beziehungsstrukturen eine Entlastung zu schaffen. Die Ausrichtung der sozial- und heilpädagogischen Arbeit erfolgt stets unter der Sichtweise des Erhaltens der Familie als „System“. Sollte die Rückführung in die Familie gemäß Hilfeplanprozess nach § 36 SGB VIII nicht möglich sein, wird entsprechend dem Alter und Entwicklungsstand des Kindes eine andere familienähnliche Betreuungsform in enger Zusammenarbeit mit dem ASD gesucht (Pflegefamilien/Erziehungsstellen). Sofern die Rückführung in die Herkunftsfamilien ausgeschlossen ist, bietet die Wohngruppe die Möglichkeit einer über einen längeren Zeitraum angelegten Betreuung, mit dem Ziel der Verselbstständigung der Jugendlichen. Der Träger hat in den vergangenen 14 Jahren bereits 13 Jugendliche in die Verselbstständigung begleitet.

Seit Mitte 2012 ist festzustellen, dass eine kurz- oder mittelfristige Rückführung der Kinder/Jugendlichen in die Ursprungsfamilien nicht mehr maßgebendes Ziel des Hilfeplanes darstellt. Es wurde erkannt, dass es unrealistisch ist, innerhalb weniger Wochen oder Monate langgelebte inadäquate Verhaltensmuster positiv zu verändern.

In den Jahren 2009 – 2011 wurde noch eine Vielzahl von Hilfen bereits vor Ablauf der im Hilfeplan erfassten Aufenthaltsdauer ohne erkennbaren Grund beendet. Dieser Trend spiegelte sich auch im Sozialreport 2012 der Stadt Leipzig wider. So ist in diesem Bericht ein Rückgang der stationären Hilfen ab 2009 bis einschließlich 2011 deutlich erkennbar. Waren es im Jahr 2009 noch insgesamt 571 stationäre Hilfsangebote für Minderjährige, konnten 2010 nur noch 501 Hilfen registriert werden. Im Jahr 2011 sanken die stationären Angebote im Raum Leipzig auf 492 Hilfefälle. Anders als erwartet, zeigten auch die ambulanten Leistungen im erzieherischen Bereich eine rückläufige Tendenz (vgl. Dezernat für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule 2012, S. 47).

Die Hilfen orientieren sich nunmehr an einer Zielmatrix mit der Folge, dass sich die Verweildauer der Kinder/Jugendlichen in den Wohngruppen des Trägers wieder wesentlich verlängert. Eine Vielzahl der Hilfen ist auf Dauer angelegt, da aus Sicht des ASD eine Rückführung in die Familie aufgrund ungünstiger Familienkonstellationen oftmals nicht möglich ist. Häufig scheitern Vermittlungen in eine Pflegefamilie an fehlenden Platzkapazitäten, so dass Anfragen an den Träger zur Aufnahme von Kleinstkindern zunehmen. Um diesem besonderen Bedarf gerecht

zu werden, soll zukünftig eine Neuorientierung des Hilfeangebotes des Trägers z. B. in Form von „Innewohnenden Wohngruppen“ erfolgen.

4.2 Kategorisierung der Fallbeispiele

Die ausgewählten Praxisfälle wurden für einen Vergleich mit den in dieser Arbeit zu Grunde gelegten Literaturrecherchen entsprechend kategorisiert. In den Tabellen 2 und 3 im Anhang sind die Stammdaten erfasst. Diese geben einen kurzen Überblick über die Herkunft der Kinder/Jugendlichen, das Aufnahmealter sowie die Verweildauer und enthalten weiterhin Angaben zum Aufenthaltsort nach Beendigung der Hilfen.

Tabelle 4 des Anhangs stellt die ausgewählten Fallbeispiele inhaltlich in Kurzform dar. Basierend darauf erfolgte in Tabelle 5 die vorbenannte Kategorisierung der Geschwisterbeziehungen der einzelnen Fallkonstellationen.

Es wurden folgende Kategorien anhand des vorhandenen Datenmaterials festgelegt:

Kategorie I: Aktenlage (Vollständigkeit der Fallakten)

Zielsetzung: Mit Hilfe dieser Kategorie soll überprüft werden, ob sowohl die einzelnen Entscheidungen des ASD als auch spezifischen Zielformulierungen, die der Träger auf der Basis von Ressourcen und Gefahrenpotentialen innerhalb seiner täglichen Arbeit umsetzen muss, vorlagen und Berücksichtigung fanden. Konkrete Zielformulierungen können nur durch Rückschlüsse auf die komplexen Lebenszusammenhänge abgeleitet werden. Erst mittels fundierter Datenerfassung der gesamten Lebensumstände können sowohl Entwicklungspotentiale als auch Gefährdungsmomente vollumfänglich beurteilt werden. Dies setzt eine Vollständigkeit der Dokumente in der Fallakte voraus. Nur mit Hilfe dieser Aussagen können die Lebensverhältnisse und konkreten Beziehungsmuster der Klienten erfasst und verstanden werden. Auf dieser Grundlage lässt sich letztendlich eine zielgerichtete Hilfe zum Wohle des Kindes/Jugendlichen einleiten (vgl. Galuske 2011, S. 217 ff.).

Kategorie II: Zugang der Kinder

Zielsetzung: Diese Kategorie soll Aufschluss darüber geben, ob die Aussagen in der Literatur bezüglich der Intensität von Geschwisterbeziehungen in Abhängigkeit des Altersunterschieds und des Geschlechts bestätigt werden können.

Kategorie III: Verhältnis zwischen den Geschwistern zu Beginn der Heimaufnahme

Zielsetzung: Mit Hilfe dieser Kategorie soll die Aussage überprüft werden, ob sich lediglich positiv gebundene Geschwisterpaare eine Unterstützung in der Umbruchphase (Heimaufnahme und Trennung von den primären Bezugspersonen) sein können.

Kategorie IV: Grund der Trennung

Zielsetzung: Welche Anlässe zu einer Trennung von Geschwisterkindern führten und ob dies unter Berücksichtigung der in der Literatur beschriebenen Gründe erfolgte, soll durch diese Kategorisierung beurteilt werden.

Für eine übersichtliche Auswertung der einzelnen Kategorien wird zunächst eine Darstellung der gewonnenen Aussagen zu den Einzelfällen vorgenommen. Danach werden die theoretischen Aspekte nochmals in Kurzform dargelegt und letztendlich mit den Erkenntnissen dieser Arbeit verglichen.

4.3 Analyse der Fallbeispiele unter Einbeziehung der vorgenommenen Kategorisierung

In der **Kategorie I** wurde die Fallakte zunächst auf allgemeine **Vollständigkeit** hin überprüft. Demnach sollten zu Beginn der Hilfe folgende Unterlagen vorhanden sein:

- Sozialanamnese
- Genogramm
- Entwicklungsbericht
- Protokoll einer Fallkonferenz mit Formulierung der Hilfeziele
- Ärztliches Gutachten
- Psychologisches Gutachten.

Bei der Durchsicht der einzelnen Fallakten zeigte sich, dass lediglich drei der zehn ausgewählten Fallakten (Fall 1, 3 und 4) vollständig waren. Im Fall 6 fehlte das

Protokoll zum Hilfeplan mit einer konkreten Zielformulierung bzw. der Änderung der Zielformulierung. In diesem Fall war vor der Heimaufnahme bereits über neun Monate eine SPFH gemäß § 31 SGB VIII in der Familie eingesetzt. Im Fall 9 enthielt die Fallakte zu Beginn der Hilfe keine Unterlagen. Da die Kindesmutter nicht auffindbar war, konnte durch den ASD auch keine Datenerhebung erfolgen. In den weiteren fünf Fallakten wurden die notwendigen Unterlagen erst auf Drängen des Trägers durch die zuständigen Mitarbeiter des ASD nachgereicht. Eine zeitnahe Übergabe konnte jedoch nicht festgestellt werden. In drei Fallakten waren die Unterlagen erst nach ca. einem Jahr vollständig (Fall 2, 7 und 10).

Weiteres Augenmerk wurde auf die jeweiligen Zielformulierungen zum Hilfebeginn gelegt. Nur in vier Fällen zeigte sich, dass mit Hilfebeginn eine konkrete Zielformulierung, abgestimmt auf die Sozialanamnese mit den ausgewiesenen Ressourcen/Teilhabe einschränkungen im Kontext der Lebensumstände, vorlag (Fall 1, 3, 4 und 8). In allen anderen Fällen war nach Vorliegen der kompletten Unterlagen ersichtlich, dass eine Korrektur der festgelegten Zielformulierungen notwendig wurde.

Festzustellen ist, dass die erste Kontaktaufnahme grundsätzlich telefonisch bzw. für den Zeitraum von 2011 bis Mitte 2013 verstärkt über ein Kontaktformular des ASD (Abbildung 5) erfolgte. Ein Hilfeplangespräch vor Heimaufnahme unter Hinzuziehung aller am Hilfeprozess beteiligten Personen fand lediglich in einem einzigen Fall statt (Fall 1). Im Kontext der sozialpädagogischen Diagnostik, beschrieben als Methodik der Sozialen Arbeit, sind Datenerhebungen und deren Analyse im Hilfeprozess eine wesentliche Kernaufgabe des ASD. Galuske verweist in seinem Buch „Methoden der Sozialen Arbeit“ auf neun Arbeitsregeln (Abbildung 6) nach Burkhardt Müller, die für ein „sozialpädagogisches Fallverstehen“ Berücksichtigung finden sollten. Diese Regeln orientieren sich am klassischen Ansatz der Einzelfallhilfen. Die Hilfen richten sich grundsätzlich nach dem ermittelten individuellen Bedarf der Klienten. Für ein zielgerichtetes Agieren und daraus notwendigem Reagieren aller am Prozess Beteiligten ist es unabdingbar, dass ein zügiger Informationsaustausch wichtiger Daten im Hilfeprozess erfolgt. Durch fehlende fallbezogene Daten können Hilfen nicht zielgerichtet umgesetzt werden. Letztendlich bedeutet dies, dass der gewollte Steuerungsprozess zur Effizienz der einzelnen Hilfen und deren spezifische Wirksamkeit durch eine fehlende Transparenz nur mangelhaft erfolgen kann (vgl. Galuske 2011 S 218 ff.). In die-

sem Zusammenhang ist erkennbar, dass fehlende Informationen innerhalb des Hilfeprozesses nicht nur in der Zielsetzung einer nachträglichen Korrektur bedürfen, sondern schlimmstenfalls auch eine akute gesundheitliche Gefährdung hervorrufen können. In Fall 9 konnte durch das Fehlen von lebenswichtigen Informationen nicht zeitnah reagiert werden. In diesem Fall lag den Betreuern zum Zeitpunkt der Heimaufnahme nicht der Hinweis vor, dass eine schwere Form der Epilepsie bei dem jüngsten Kind diagnostiziert wurde und eine Notfallmedikation unmittelbar nach dem Auftreten eines Anfalls verabreicht werden muss, um das Anfallsgeschehen ohne Komplikationen zu unterbrechen. Bereits in der zweiten Nacht kam es durch die emotionale Belastung des Kindes zu einem schweren epileptischen Anfall. Da das Notfallmedikament nicht bereitstand, kam es in Folge des Anfalls zu schweren Komplikationen, in dem die Atmung des Kindes vollständig aussetzte und zum Herzstillstand führte. Nur durch Maßnahmen der Ersten Hilfe in der Gruppe (Reanimation) und dem schnellen Einsatz des Notarztes (Rettungshubschrauber) konnte das Leben des Kindes gerettet werden.

Die Auswertung dieser Kategorie lässt zusätzlich durch die verzögerte Übergabe fallspezifischer Unterlagen erkennen, dass die Zusammenarbeit mit dem ASD des Jugendamtes nicht in allen Fällen kooperativ verläuft und lediglich in vier Fällen als optimal eingeschätzt werden kann. Stichproben in weiteren Fallakten des Trägers ergaben, dass dies ein generelles Problem zu sein scheint. Eine Vertiefung der Ursachen blieb in dieser Arbeit unberücksichtigt.

In der **Kategorie II** wurde der **Zugang der Geschwisterkinder** zueinander näher betrachtet. Hierzu wurden der Altersunterschied und das Geschlecht der Kinder/Jugendlichen als Beurteilungskriterien herangezogen.

In lediglich zwei Fällen hatten Geschwister mit einem geringen Altersunterschied (weniger als 4 Jahre) ein positives Verhältnis zueinander (Fall 1 und Fall 4). Im Fall 1 lag eine Gleichgeschlechtlichkeit vor und in Fall 4 waren die Kinder unterschiedlichen Geschlechts. In Fall 9 war trotz eines großen Altersunterschiedes (ca. 9 Jahre) eine positive und enge Bindung vorhanden. In den weiteren sieben Fällen war die Geschwisterbeziehung zum Zeitpunkt der Heimaufnahme bzw. in deren Verlauf entweder negativ, destruktiv oder ambivalent. In drei Fällen äußerte sich diese gar in Form einer Parentifizierung (vgl. Fall 2, 7 und 8).

Nach dem Forschungsergebnis von Bank und Kahn haben Altersunterschied und Geschlecht einen wesentlichen Einfluss auf den Zugang von Geschwistern zueinander und wurden so in der Literatur auch beschrieben.

Die Auswertung der zusammengefassten Daten der Fallbeispiele zeigt, dass entgegen den Ergebnissen von Bank und Kahn kein signifikanter Zusammenhang zwischen Altersunterschied und Geschlecht und dem Zugang der Geschwister zueinander nachgewiesen werden konnte. Die Auswertung der zehn Praxisfälle ergab vielmehr, dass die Bindungen zwischen Geschwisterkindern unabhängig vom Alter und Geschlecht bestehen können. Dieses Ergebnis kann mehrere Gründe haben. Zum einen kann die geringe Anzahl der Fallbeispiele zu einer Verzerrung der Ergebnisse geführt haben, so dass sich keine eindeutige Aussage ableiten lässt. Nach Auffassung des Autors ist es auch denkbar, dass die losgelöste Betrachtung des Altersunterschiedes und des Geschlechts ein zu unspezifisches Kriterium darstellt, um Rückschlüsse auf die Geschwisterbeziehung ableiten zu können. Vielmehr müssen weitere Faktoren, wie unter 2.1.2 beschrieben, die wesentlichen Einfluss auf eine Geschwisterbeziehung haben, bei der Beurteilung eine Berücksichtigung finden.

In der **Kategorie III** wird **das Verhältnis zwischen Geschwisterkindern zu Beginn der Heimaufnahme** näher betrachtet.

Die durchgeführte Analyse ergab, dass in drei Fällen eine Parentifizierung, d.h. eine Rollenumkehr zwischen Eltern und Kind, bei dem jeweils älteren Geschwisterkind vorlag (vgl. Fall 2, 7 und 8). Im Fall 2 hat das Verhältnis der Schwestern eine entwicklungshemmende Wirkung gehabt. Sie konnten sich zwar gegenseitig trösten, waren aber beide nicht in der Lage, in Beziehung zu den Erziehern zu treten. Erst durch die Trennung der Kinder konnten beide ihrer Umwelt offener entgegentreten und neue Beziehungen eingehen. Auch konnte das Rollenverständnis des größeren Mädchens gelöst werden und sie konnte eine ihrem Alter entsprechende Entwicklung nehmen. Erschwerend kam in diesem Fall hinzu, dass die Kinder aufgrund sexuellen Missbrauchs aus der Familie genommen wurden. Im Fall 7 wurde lediglich die jüngere Schwester aus dem mütterlichen Haushalt herausgelöst. Das ältere Geschwisterkind übernahm, aufgrund der Überforderung der Mutter, die Verantwortung für die Schwester. Durch die Delinquenz der jüngeren Schwester, war auch die Ältere sehr gefährdet, da sie sich stark von ihrer

Schwester beeinflussen ließ. Hier war eine Trennung der Schwestern, trotz der großen Verbundenheit notwendig gewesen. Nach der Herausnahme der Schwester aus dem Haushalt, brach der Kontakt zwischen den Geschwistern sehr schnell ab. Es fanden während der Heimunterbringung nur unregelmäßige Besuchskontakte statt. Im Fall 8 war die Beziehung zwischen den Geschwistern trotz der Parentifizierung sehr liebevoll. Es reichten häufige Besuchskontakte der Schwester bei ihren behinderten Brüdern im Heim aus, um ihre Ängste und Sorgen über das Wohlbefinden ihrer Geschwister zu lösen (Fall 8). Im Fall 3 der Analyse führte die Trennung der Geschwister dazu, dass sich zumindest eine der Schwestern positiv entwickeln konnte. In dieser Fallkonstellation bewirkte die gemeinsame Unterbringung eine starke physische und psychische Gewalt zwischen den Geschwistern und führte zu einem inadäquaten Verhalten beider Schwestern. Erst durch eine Trennung konnte dieses Verhaltensmuster aufgelöst werden. Als positive Beispiele sind Fall 1 und 4 zu nennen. Hier erfolgte durch die positive und unterstützende Beziehung zwischen den Geschwistern ein besseres Anpassungsverhalten der Kinder, einhergehend mit dem Aufbau fester Bindungen im gesamten Sozialgefüge der Wohngruppe. Lediglich im Fall 5 konnten keine signifikanten Veränderungen festgestellt werden. Die drei Geschwisterkinder hatten von Beginn an eine sehr ambivalente Beziehung zueinander. Sie hatten während des gemeinsamen Aufenthaltes in der Wohngruppe weder einen positiven noch einen negativen Einfluss aufeinander. Dieser veränderte sich auch durch eine spätere Trennung der Kinder nicht wesentlich. Die Geschwisterkinder im Fall 9 wurden sofort nach Herausnahme aus dem mütterlichen Haushalt voneinander getrennt. Für die jüngste Schwester, die getrennt von ihren beiden älteren Schwestern untergebracht wurde, war die Trennung sehr traumatisierend. Trotz intensiven Kontaktes der Schwestern konnte keine Akzeptanz der Lebenssituation festgestellt werden. Selbst nach drei Jahren intensiver Betreuung kann die jüngste Schwester die Wohngruppe nicht als ihren Lebensmittelpunkt annehmen. Sie betrachtete es stets als Übergangslösung, obwohl die Kindesmutter keinen Kontakt zu ihrer Tochter suchte. Die fehlende Akzeptanz der geänderten Lebenssituation erschwerte die gesamte pädagogische Arbeit, so dass eine zusätzliche heilpädagogische Begleitung durch das Fachpersonal dieser Wohngruppe notwendig wurde.

Aus der Literatur geht hervor, dass sich lediglich positiv gebundene Kinder/Jugendliche eine Unterstützung sein können, um den Verlust der Eltern bei

einer notwendigen Fremdunterbringung adäquat zu verarbeiten. Sybille Walter beschreibt in ihrem Artikel über Geschwisterbeziehungen in der außerfamiliären Unterbringung den positiven Effekt, welchen die Aufrechterhaltung der Geschwisterbeziehung mit sich bringt. Die gemeinsame Unterbringung der Geschwister leistet einen wesentlichen Beitrag zum emotionalen Wohlbefinden und wird auch von den Kindern selbst eher bevorzugt (vgl. 2012, S. 48). Demgegenüber existiert aber auch eine Reihe von Veröffentlichungen, die sich mit der Frage einer Trennung von Geschwisterkindern im Kontext der Fremdunterbringung beschäftigen. Sie verweisen auf positive Effekte einer Trennung und nehmen dabei Bezug auf die erleichterte Adaption und generell bessere Bereitschaft zur Akzeptanz der neuen Lebenssituation (vgl. Smith 1996, zit. nach Walter 2012, S. 48f.). Die Trennung kann auch eine Entwicklungschance, frei der gewohnten Muster und Rollen, die die Kinder in ihrer Herkunftsfamilie innehatten, bedeuten (vgl. Ward 1984, zit. nach Walter 2012, S. 48f.).

Die gewonnenen Erkenntnisse aus dieser Kategorie stimmen grundsätzlich mit den theoretischen Aussagen aus den Literaturrecherchen überein. Lediglich im Fall 5 und 9 konnten keine signifikanten Zusammenhänge abgeleitet werden. Die psychologischen Gutachten der Kinder im Fall 5 ergaben, dass bereits in der frühkindlichen Entwicklung Bindungsstörungen zur Mutter vorlagen. Das Verhältnis zur Mutter war ebenfalls durch starke Ambivalenzen geprägt. Im Fall 9, könnte die Trennung von Mutter und Schwestern ein zu großes Trauma dargestellt haben. Erschwerend hinzu kam noch der epileptische Anfall des Kindes kurz nach Aufnahme in der Wohngruppe. Hier reichten auch die regelmäßigen Besuchskontakte der Schwestern sowie deren liebevolles Umsorgen nicht aus, um die veränderten Lebensumstände zu verarbeiten.

In der **Kategorie IV „Grund der Trennung“** muss eine differenzierte Beurteilung erfolgen. Zunächst sollen die Gründe ermittelt werden, die in den Fällen 6 bis 10 dazu geführt haben, dass eine Trennung der Kinder/Jugendlichen mit Hilfebeginn erfolgte. Nachfolgend soll anhand der Fälle 1 bis 5 aufgezeigt werden, welche Gründe für eine spätere Trennung der Geschwisterkinder ausschlaggebend waren.

Bei der näheren Betrachtung der Fälle 6 bis 10 kann festgestellt werden, dass in drei Fallkonstellationen die mangelnde Platzkapazität innerhalb der Trägerland-

schaft den Grund der Trennung darstellte. In einem weiteren Fall wurde nur ein Geschwisterkind wegen vorliegender Delinquenzen in die stationären Hilfen zur Erziehung des Trägers aufgenommen (Fall 7). Die ältere Schwester verblieb im mütterlichen Haushalt. Lediglich in einem einzigen Fall (Fall 8) wurde, aufgrund des unterschiedlichen Hilfebedarfes der Kinder, vor der Heimaufnahme gezielt über eine gemeinsame oder getrennte Unterbringung entschieden. Hier muss jedoch benannt werden, dass die beiden Geschwisterkinder eine schwere Intelligenzminderung mit einer wesentlichen Teilhabeeinschränkung aufwiesen, die keine Aufnahme in eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe zuließen. Hinzu kam, dass für die Hilfen unterschiedliche Kostenträger zuständig waren. Es erfolgte bereits vor Heimaufnahme eine formelle Trennung der „Fallakten“ und somit auch eine getrennte Unterbringung der Geschwisterkinder. Die Entscheidung zur Trennung der Geschwister wurde nicht im Sinne der Kinder getroffen, sondern lag in unterschiedlichen Gesetzmäßigkeiten begründet.

In den Fallkonstellationen 1 bis 5 wurden Kinder/Jugendliche in drei Fällen (Fall 2, 4 und 5) aufgrund der Vermittlung in Pflegefamilien getrennt. In Fall 2 konnte als zusätzliche Ursache für die Trennung der Geschwister die ausgeprägte Parentifizierung der älteren Schwester als Folge des sexuellen Missbrauchs ermittelt werden. Die größere Schwester wies ein starkes Schuldempfinden ihrer Schwester gegenüber auf und fühlte sich für diese verantwortlich. Dieses Verhalten zeigte sich bereits in der Häuslichkeit. Hier umsorgte und beschützte sie sowohl die Mutter als auch die Schwester. Im Fall 4 wiederum stellte die Trennung durch die Vermittlung in Pflegefamilien für beide Geschwisterkinder ein traumatisches Ereignis dar. Lediglich durch häufige Besuchskontakte und engen Kontakt zur Pflegefamilie konnte dieser zusätzliche Verlust kompensiert werden. In Fall 5 hatte die Trennung weder positive noch negative Auswirkungen. In Fall 3 kamen beide Schwestern aus gescheiterten Pflegefamilien in die Wohngruppe des Trägers. Bei der Zusammenführung der Schwestern wurde vom ASD nicht geprüft, in welchem Verhältnis diese zueinander standen. Erst im Nachgang wurde bekannt, dass die Schwestern aufgrund der stark destruktiven Beziehung zueinander in unterschiedlichen Pflegefamilien untergebracht waren. Erst die erneute Trennung der Schwestern ermöglichte der jüngeren eine positive Entwicklung.

Die Literatur besagt, dass eine Trennung unter dem im Punkt 2.4 beschriebenen Voraussetzungen immer fokussiert werden muss.

Es ist festzustellen, dass die Trennung der Geschwister nicht immer unter Berücksichtigung der in der Literatur beschriebenen Gründe erfolgte. Oftmals setzte sich der zuständige ASD vor der Heimaufnahme nicht bzw. nur unzureichend mit der Familienhistorie der Kinder auseinander.

Nur in drei Fällen wurde eine bewusste und begründbare Trennung der Geschwisterkinder vorgenommen. Hieraus lässt sich schlussfolgern, dass der ASD in einer Vielzahl der Fälle, die Trennung der Kinder/Jugendlichen ohne Berücksichtigung einer Sozialanamnese vornimmt oder durch vorherrschende Rahmenbedingungen keinen Entscheidungsspielraum zur Verfügung hat.

Bei der Betrachtung der Gründe für eine Trennung von Geschwistern konnten somit zwei Hauptaspekte herausgearbeitet werden: Zum einen ergibt sich diese häufig aus der Notwendigkeit des sofortigen Handelns in Verbindung mit mangelnder Platzkapazität (mehr als ein freier Platz) innerhalb der Trägerlandschaft. Zum anderen erfolgt die Trennung durch Vermittlung eines Geschwisterkindes an Pflegefamilien.

4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Geschwisterkonstellation bei der Fremdunterbringung eine wichtige Rolle einnimmt. Nicht nur im Hinblick darauf, dass sich Geschwisterkinder gegenseitig unterstützen, sondern auch, dass sie sich gegenseitig in ihrer Entwicklung hemmen können. Eine generelle Aussage kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht abgeleitet werden. Es ist stets der Einzelfall unter Berücksichtigung seiner vollständigen Sozialanamnese und Entwicklungspotentiale entscheidend. Die Analyse der Fallbeispiele zeigt, dass dies in den wenigsten Fallkonstellationen des Trägers gegeben war. Da dem Träger oftmals nicht alle Unterlagen zu Hilfebeginn vorlagen und diese sehr nachlässig durch den ASD nachgereicht wurden, konnten die Rahmenziele, die vor Hilfebeginn durch den ASD festgelegt worden sind, nicht zeitnah durch den Träger an den tatsächlichen Gegebenheiten des Einzelfalles angepasst werden. Nur drei von zehn geprüften Fallakten waren vollständig (Fall 1, 3 und 4) und nur im Fall 8 fand vor der Heimaufnahme ein Hilfeplangespräch unter Hinzuziehung aller am Hilfeprozess

beteiligten Personen statt. Auch bei der Betrachtung der Gründe für oder gegen eine gemeinsame Unterbringung von Geschwistern wird deutlich, dass nicht begründbare Einzelfallentscheidungen sondern vielmehr äußere Umstände, wie zum Beispiel die Vermittlung an eine Pflegefamilie, ausschlaggebend waren. Die Auswertung der Fallakten ließ keine eindeutigen Strukturen bzw. Handlungsmaximen für die Fremdunterbringung von Geschwisterkindern durch den zuständigen ASD erkennen. Vielmehr erfolgte eine willkürliche Trennung bzw. gemeinsame Unterbringung der Geschwisterkinder. Ein weiterer Trennungsgrund ergab sich häufig aus der Notwendigkeit des sofortigen Handelns in Verbindung mit der mangelnden Platzkapazität (nur ein freier Platz) innerhalb der Trägerlandschaft. Im Umkehrschluss gilt das Gleiche, sodass auch bei ausreichend freier Platzkapazität immer abzuprüfen ist, ob eine gemeinsame Unterbringung zum Vorteil aller Geschwisterkinder beiträgt.

Auch im Rahmen des fortlaufenden Hilfeplanprozesses war nicht zu erkennen, dass Geschwisterbeziehungen für die Einstellung bzw. Entscheidungsfindung der einzelnen ASD Mitarbeiter eine dominante Rolle einnahmen. Der Fokus wurde lediglich auf eine intensive Familienarbeit (Aufbau einer Eltern-Kind Beziehung) gelegt, um eine Rückführung in die Häuslichkeit schnellstmöglich erreichen zu können.

Ist die Entscheidung einer räumlichen Trennung auch dann unabdingbar, wenn das Zusammenbleiben für die Geschwisterkinder von Vorteil und notwendig wäre, so sollte zumindest der intensive Kontakt als Bestandteil des Hilfeplanes für alle Beteiligten verpflichtend ausgewiesen werden.

5 Möglichkeiten und Grenzen einer gemeinsamen Unterbringung von Geschwistern im Raum Leipzig

Die Maßnahmen einer Fremdunterbringung greifen immer dann, wenn das Kindeswohl in der Herkunftsfamilie akut gefährdet ist. Es handelt sich somit um kaum planbare Aufnahmen in einem stationären Setting. In Leipzig bildet eine Aufnahme der Kinder/Jugendlichen im Kinder- und Jugendnotdienst die erste Stufe einer Fremdunterbringung. Sofern die Sorgeberechtigten keiner freiwilligen Unterbringung in den ersten 48 Stunden zustimmen, wird letztendlich durch das Familiengericht die notwendige Entscheidung getroffen. Nicht selten handelt es sich dabei um Geschwisterkonstellationen in schwierigen und sehr komplexen

Familiensituationen. Der Kinder- und Jugendnotdienst verfügt nur über eine begrenzte Platzkapazität. Wird eine fortführende Fremdunterbringung notwendig, ist der ASD des Jugendamtes dazu angehalten, je nach Alter, eine geeignete Unterbringung zu suchen. Durch den ASD sind in kurzer Zeit alle erforderlichen Informationen zur Familie und vor allem zu den Besonderheiten der Kinder bzw. Jugendlichen einzuholen. Parallel dazu erfolgt eine Abfrage bei den einzelnen Trägern bezüglich freier Platzkapazitäten, da keine zentrale Erfassung in Leipzig erfolgt. Die Möglichkeiten und Grenzen einer gemeinsamen oder getrennten Unterbringung liegen dabei sehr eng beieinander und sind innerhalb der Stadt Leipzig durch zusätzliche Rahmenbedingungen wesentlich eingeschränkt. In der Regel sind die einzelnen Träger darauf bedacht, sehr schnell vakante Betreuungsplätze wiederzubelegen, unabhängig davon, ob es sich bei den Aufzunehmenden um Einzel- oder Geschwisterkinder handelt. Die finanzielle Lage der einzelnen Träger erlaubt keine längerfristige Freihaltung von Plätzen, da eine Pro-Platzfinanzierung erfolgt, teilweise gar mit einem Auslastungsgrad von 100%. Die Wohngruppe arbeitet somit nur bei voller Auslastung wirtschaftlich, da sämtliche Kosten wie Gehalt und Miete in voller Höhe zu Lasten des jeweiligen Trägers weiter aufrechterhalten werden müssen. Bereits hier liegt die erste Hürde, die eine Aufnahme von Geschwisterkindern wesentlich einschränkt, da jeder Träger seine freien Plätze aus ökonomischen Erfordernissen schnellstmöglich wiederbelegen muss. Einen kleinen Handlungsspielraum ermöglichte in den letzten Jahren lediglich das Einholen einer Ausnahmegenehmigung beim Landesjugendamt für eine kurzfristige Überbelegung der Wohngruppe. Da diese Ausnahmegenehmigungen seit 2011 durch das örtliche Jugendamt der Stadt Leipzig bestätigt werden müssen, sind hier zwischenzeitlich Grenzen gesetzt. Es werden kaum noch Ausnahmegenehmigungen befürwortet, sondern auf einzelne freie Plätze in der gesamten Leipziger Trägerlandschaft verwiesen. Für die Aufnahme von Geschwisterkindern sieht der Autor dieser Arbeit noch weitere (bürokratische) Hürden. Neben dem gesetzlich verankerten Hilfeplanprozess gilt der „Teilfachplan Erzieherische Hilfen“ mit seiner kontinuierlichen Fortschreibung als weiteres verbindliches Steuerungsinstrument. Dieser sieht eine klare Differenzierung zur Unterbringung von Kindern/Jugendlichen vor. Nach diesen Grundsätzen liegt es allein im Ermessen des jeweiligen ASD Mitarbeiters, eine gemeinsame Unterbringung von Geschwisterkindern im Hilfeplanprozess gemäß § 36 SGB VIII zu empfehlen und dies ge-

gebenenfalls mit Zustimmung einer Ausnahmegenehmigung zu steuern (vgl. Dezernat für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule 2009b, S. 7 ff.). Auf die einzelnen Möglichkeiten und Grenzen für eine gemeinsame oder getrennte Unterbringung wird in den folgenden Abschnitten ausführlicher eingegangen.

5.1 Aktuelle Handlungsmaxime für die Mitarbeiter des ASD des Jugendamtes

Ein aktuelles Hemmnis im sozialpädagogischen Handeln stellt der „Teilfachplan Erzieherische Hilfe“ der Stadt Leipzig dar. In diesem werden für den ASD des Jugendamtes Handlungsmaxime im Bereich der Hilfen zur Erziehung vorgegeben. Als kritisch einzustufen ist jedoch, dass über den gesamten Teilfachplan hinweg auf eine Geschwisterbeziehung bei einer notwendigen Fremdplatzierung kein Bezug genommen wird. Alle Hilfen sind „einzelfallbezogen“ zu ermitteln und werden auch nur einzelfallbezogen finanziert, mit nur „geringen Ausnahmen“ (vgl. Dezernat für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule 2009, S. 43). Grundsätzlich soll eine Herausnahme aus der Herkunftsfamilie vermieden werden. Stellt sich der Hilfebedarf jedoch so dar, dass eine notwendige Trennung von den Familien erforderlich wird, erfolgt eine Steuerung durch den ASD auf der Basis des „Teilfachplans Erzieherische Hilfen“. In diesem wird immer wieder auf eine differenzierte Unterbringung verwiesen und im Kapitel 6.2 sogar explizit vertieft (vgl. Dezernat für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule 2009, S. 64).

Des Weiteren sieht dieser vor, dass der ASD bei einer Fremdunterbringung nachfolgende Differenzierung zu berücksichtigen hat.

Daraus ergibt sich, dass

- Kinder im Alter von 0 – 6 Jahren in Pflegefamilien,
- Kinder zwischen 6 – 12 Jahren in Pflegestellen und
- Kinder ab 13. Lebensjahr in stationären Angeboten

zu vermitteln sind. Bei einer Geschwisterkonstellation von fünf, sieben und 13 Jahren wird somit eine Trennung der Geschwister erforderlich. Für das fünfjährige Kind wird eine Unterbringung in einer Pflegefamilie, für das siebenjährige Kind eine Unterbringung in eine Pflegestelle und für das 13 jährige Kind eine Vermittlung in eine stationäre Wohnform (Heim oder Wohngruppe) vorgesehen,

ohne jegliche Berücksichtigung der Geschwisterbeziehungen (vgl. Dezernat für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule 2009, S. 7 sowie 43ff.).

Durch die aktuelle Verbindlichkeit des Teilfachplans besteht durch den ASD kaum ein Entscheidungsspielraum sofern nachweislich in den einzelnen Bereichen freie Kapazitäten vorliegen.

Der Handlungsspielraum der einzelnen ASD Mitarbeiter kann somit nur durch eine Überarbeitung und demzufolge notwendige Anpassung der Arbeitsgrundlage erweitert werden. Dazu ist es erforderlich, dass sich das Fachgremium „Erzieherische Hilfen“ mit den aktuellen Forschungsergebnissen auseinandersetzt. Dabei erscheint es für den Autor dieser Arbeit wichtig, dass eine einzelfallbezogene Auseinandersetzung bei Geschwisterkonstellationen zu erfolgen hat. Sofern eine Trennung aus Kapazitätsgründen erforderlich wird, sollte eine Regelung hinsichtlich einer Kontaktpflege aufgenommen werden.

5.2 Gezielter Hilfeplanprozess vor Hilfebeginn zwischen ASD, Sorgeberechtigten und dem Fachpersonal freier Träger

Mit der Einführung des SGB VIII vor 23 Jahren, ist der gesamte Gestaltungsprozess in der Kinder- und Jugendhilfe nicht mehr ausschließlich auf eine rechtliche Normierungen herunterzubrechen. Er bezieht sich nunmehr auch auf qualifizierte sozialpädagogische Maßstäbe, die sich zwischenzeitlich als professionelles Agieren im Hinblick auf Methoden, Verfahrenstechniken und Organisationsweisen zum Umgang sozialer Problemlagen im stationären Setting manifestiert haben. In diesem Zusammenhang entwickelte sich sowohl innerhalb der rechtlichen Normativen als auch im sozialpädagogischen Handeln eine spezifische Herangehensweise an soziale Problemlagen, sowohl bezogen auf die Interpretationsmuster als auch auf die Wahrnehmung der Realität. Erst im Zusammenspiel beider Wirkungssysteme können Sachverhalte, Anforderungen und Regelungen unter verschiedenen Aspekten betrachtet und letztendlich auch bearbeitet werden (vgl. Merchel 2006, S. 11 ff.).

Werden Hilfen erforderlich, die eine Herauslösung eines oder mehrerer Kinder/Jugendlicher aus der Herkunftsfamilie begründen, muss beachtet werden, dass diese in den Prozess eingebunden werden. Der Fokus sollte auf dem gesamten Familiengefüge liegen, auch wenn nur ein Kind/Jugendlicher aus der Herkunftsfamilie herausgenommen wird. Gleichmaßen sollten auch Geschwisterkinder

einbezogen werden, die sich ggf. bereits in einer Fremdunterbringung oder noch in der Herkunftsfamilie befinden.

Im Steuerungsprozess ist es erforderlich, dass vor Beginn der Hilfe alle am Prozess Beteiligten zusammen kommen und die Problemfelder auf unterschiedliche Weise erörtert und anschließend professionell analysiert werden. Hier sind sowohl die vorherrschenden Rahmenbedingungen, als auch die Wünsche, Bedürfnisse und Zielsetzungen der Klienten zu berücksichtigen, um eine reine Fremdsteuerung von „außen“ zu vermeiden. Sind die Zielsetzungen der Klienten realistisch und stehen dem keine Hinderungsgründe entgegen, sollten diese im Gesamtprozess Berücksichtigung finden.

Da eine getrennte Unterbringung von Geschwisterkindern häufig aus Gründen fehlender Platzkapazität resultiert, sollte an dieser Stelle überlegt werden, welche zusätzlichen Lösungsansätze bestehen. In diesem Zusammenhang erscheint es sinnvoll, dass eine enge Zusammenarbeit verschiedener Träger im Interesse der Kinder stattfindet. Wie die Analyse ergab, ist dieses Vorgehen innerhalb der Trägerlandschaft, auch des beschriebenen Trägers, eher defizitär zu beurteilen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Trägern könnte es getrennt untergebrachten Kindern/Jugendlichen ermöglichen, bestehende Beziehungen aufrechtzuerhalten. Gemeint ist jedoch nicht nur die Zusammenarbeit zwischen Wohngruppen verschiedener Träger, sondern schwerpunktmäßig der Kontakt zu den Pflegefamilien der getrennt untergebrachten Geschwisterkinder. In diesem Kontext sollten Pflegefamilien analog den Wohngruppen, im Rahmen eines Hilfeplanprozesses zu einer intensiveren Kontaktpflege verpflichtet werden. Hierbei könnte eine ausreichende finanzielle Unterstützung der Leistungserbringer durch die wirtschaftliche Jugendhilfe zusätzlich noch einen positiven Anreiz schaffen. Bisher sind die notwendigen Aufwendungen für Besuchskontakte nicht kostendeckend im Leistungsentgelt eingestellt.

Erfolgte eine getrennte Unterbringung aus Kapazitätsgründen bei unterschiedlichen Trägern, sollte der Fokus auf eine spätere Zusammenführung der Geschwister gelegt werden, wenn dies im Laufe des Prozesses noch immer als positiv gewertet wird. Hier ist eine Steuerung durch den ASD notwendig. Ein wesentlicher Aspekt ergibt sich zusätzlich daraus, dass vor Hilfebeginn noch alle Möglichkeiten für eine gemeinsame Unterbringung ausgeschöpft werden könnten. Denkbar wäre, dass ein Reserveplatz für Geschwisterkinder im Rahmen der Kostensatzver-

handlung Berücksichtigung findet. Dies würde auf der einen Seite zwar eine Erhöhung der Platzkosten zur Folge haben, auf der anderen Seite hingegen könnte flexibler auf die speziellen Bedürfnisse von Geschwisterkindern reagiert und eine eventuelle Trennung vermieden werden.

5.3 Problemlagen bei der Umsetzung der pädagogischen Arbeit im Falle einer gemeinsamen Unterbringung von Geschwisterkindern

In der praktischen Arbeit der Hilfen zur Erziehung wird immer wieder deutlich, dass bei der Aufnahme von Geschwisterkindern sensibles und feinfühliges Vorgehen des Fachpersonals gefordert ist. Die Kinder/Jugendlichen kommen mit den unterschiedlichsten Familiengeschichten in die Heimerziehung. In zahlreichen Fallkonstellationen zeigte sich, dass ältere Geschwister die Mutter- oder Vaterrolle übernommen haben. Dieses manifestierte Rollenverständnis, in Form einer Parentifizierung, kann sich bei der Heimaufnahme noch einmal verstärken, da eine Verarbeitung der neuen Situation nur eingeschränkt möglich ist. Sie fühlen sich weiterhin in der Verpflichtung und können sich nicht abgrenzen. Beim Erkennen einer schweren Parentifizierung muss durch ein multiprofessionelles Verstehen der Situation eine bedarfsgerechte Entscheidung getroffen werden. Bereits im Praxisbezug wurde deutlich, dass eine Trennung von Geschwistern, in diesen besonderen Fallkonstellationen, durchaus positive Effekte haben kann und nicht zwangsläufig von einem vollständigen Abbruch der geschwisterlichen Beziehung begleitet werden muss.

Die Situation wird komplexer, wenn von den Eltern zusätzlich suggeriert wird, gegen die „feindliche“ Umwelt zusammenzuhalten. Durch die veränderten Rahmenbedingungen in einem stationären Setting und einem anerkennenden und wertschätzenden Umgang des pädagogischen Personals kann dies zu einem schweren Loyalitätskonflikt bei den Kindern führen. Das Emotionsgefüge der Kinder gerät dabei durcheinander, häufig einhergehend mit einem Kontrollverlust sowie einer inadäquaten Kompensation des Gefühlszustandes.

Beim Auftreten bzw. Erkennen von schweren Loyalitätskonflikten muss es dem Erzieherteam gelingen, ein Arbeitsbündnis mit den Eltern zu schließen, um die eingenommene Frontstellung des Kindes/Jugendlichen zu lösen (vgl. Heiner/Walter 2010, S. 21).

Eine weitere spezielle Anforderung an das Fachpersonal ist die besondere Sicht auf Geschwisterkinder. In der Praxis werden markante Merkmale einzelner Kin-

der häufig auf die gesamte Geschwistergruppe übertragen. Die fehlende professionelle Abgrenzung der individuellen Einzelfälle ist ein unbewusst stattfindender Prozess. Die Kinder werden nicht als voneinander unabhängige Persönlichkeiten wahrgenommen, sondern es erfolgt eine Verallgemeinerung von Verhaltensweisen. Eine Erklärung für das fehlende Abgrenzungsverhalten konnte innerhalb der Literaturrecherchen nur im Rahmen der Zwillingsforschung gefunden werden. In diesem Zusammenhang wird beschrieben, dass es für eine gelingende Identitätsentwicklung wichtig ist, anzuerkennen, dass jedes Kind und jeder Jugendliche eine eigenständige Persönlichkeit aufweist, gefolgt von individuellen Stärken und Schwächen. Grundsätzlich stellt die Separation und Individualisierung innerhalb von Familien mit mehreren Kindern ein wichtiges Thema dar. Es kann beobachtet werden, dass Geschwisterkinder ganz bewusst nach Nischen suchen, um die Unterschiedlichkeit zum Bruder oder der Schwester zu betonen. Sie bringen damit ihre eigenständige Identität zum Ausdruck (vgl. Timmermann 2012, S.44f.). Das pädagogische Handeln und Agieren sollte auch im Rahmen der erzieherischen Hilfen nach diesen Grundsätzen ausgerichtet werden.

6 Fazit

Die öffentliche Diskussion über die Thematik der Geschwisterbeziehungen im Kontext einer stationären Fremdunterbringung hat in den letzten Jahren zunehmend mehr an Bedeutung gewonnen. Im Mittelpunkt steht seither die Frage, inwieweit durch das Bewahren bestehender Geschwisterbeziehungen der Aufbau von neuen Bindungen begünstigt, behindert oder gar gestört wird. Bereits durch die Trennung von ihren Eltern erfahren die Kinder einen emotionalen Bruch. Sofern Geschwisterkinder darüber hinaus noch voneinander getrennt werden, wird ihnen ein zusätzlicher Verlust zugefügt, der letztendlich ihr Bindungsmisstrauen verstärkt und zu einer innerlichen Vereinsamung führen kann. Bleiben vor allem jüngeren Kindern die Geschwister erhalten, wirkt sich dies auf ihre neue Umgebung angstreduzierend aus und sie können sich somit eher für neue Bindungen öffnen (vgl. Wiemann 2012 S. 56).

Aus dem Wissen heraus, dass Geschwisterbeziehungen eine soziale, emotionale, kognitive sowie somatische Ressource bei einer Fremdunterbringung darstellen können (vgl. Rašl 2011, S.63), wurde bereits 2007 „(...) mit der Verabschiedung

der Qualitätsstandards zur Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen in Europa die gemeinsame Betreuung von Geschwisterkindern als zentraler Grundsatz formuliert und auf die Notwendigkeit verwiesen, diese Beziehungen auch unter den Bedingungen einer Trennung in den Blick zu nehmen und zu fördern.“ (Walter 2012, S. 48).

Völlig konträr hierzu sind in diesem Zusammenhang die Resultate dieser Arbeit, hinsichtlich der Handlungsmaxime des ASD im Hilfeprozess sowie der einzelnen Rechtsnormen unter dem Aspekt einer gemeinsamen oder getrennten Unterbringung von Geschwisterkindern. Die themenbezogene Auseinandersetzung ergab, dass weder auf Landes- noch auf Bundesebene einschlägige rechtliche oder verwaltungsorganisatorische Bestimmungen existieren. Der Versuch, gesetzliche Normen themenspezifisch auszulegen, kann im Resümee als unbefriedigend eingeschätzt werden (vgl. Münder 2009, S. 34). Die Fallsteuerung wird demnach überwiegend an den Rahmenbedingungen eines Trägers festgemacht und unterliegt weniger den individuellen Bedürfnissen der Kinder/Jugendlichen.

Auch der Praxisbezug innerhalb dieser Arbeit hat deutlich werden lassen, dass das Handeln der ASD Mitarbeiter stärker von objektiven Rahmenbedingungen als der Berücksichtigung positiver Ressourcen geprägt ist. Aus der Erkenntnis heraus, dass es auf rechtlicher Ebene keinen realen Handlungsrahmen gibt, erscheint es zwingend notwendig, auf verwaltungsebene entsprechende Arbeitsgrundlagen zu schaffen. Kritisch zu betrachten sind die aktuellen Handlungsmaxime für Mitarbeiter des ASD des Jugendamtes bei einer notwendigen Fremdunterbringung, die im „Teilfachplan Erzieherische Hilfen“ in der Stadt Leipzig ausgewiesen sind. Sie zeigen erhebliche Diskrepanzen zu verschiedenen veröffentlichten Leitartikeln im Bezug auf Geschwisterbeziehungen.

Für eine künftige professionelle Arbeit bei einer notwendigen Fremdplatzierung in der Stadt Leipzig bedarf es somit, ergebend aus den in dieser Arbeit zugrunde gelegten Literaturrecherchen, einer Überarbeitung des „Teilfachplan Erzieherische Hilfen“ unter Berücksichtigung der bereits 2007 verabschiedeten „Quality4Children Standards in der außerfamiliären Betreuung in Europa“.

Die Frage nach einer gemeinsamen oder getrennten Unterbringung von Geschwisterkindern wird sich auch zukünftig immer wieder stellen. Umso wichtiger ist es,

die Mitarbeiter des ASD, die letztendlich im Hilfeplanprozess eine Entscheidung treffen, so zu sensibilisieren, dass sich eine Abwägung, unter Berücksichtigung von positiven und negativen Auswirkungen, immer am spezifischen Einzelfall orientiert und nicht zum „reinen Verwaltungsakt“ übergeht. Der Fokus sollte dabei auf die individuelle Einzelfallsituation bei der Fremdplatzierung von Geschwisterkindern gerichtet werden, um letztendlich zielgerichtet zum Wohle der Kinder/Jugendlichen entscheiden zu können.

Sofern dieser Ansatz innerhalb der sozialpädagogischen Arbeit aller am Hilfeplanprozess beteiligten Personen, auch unter Einbeziehung der betroffenen Kinder/Jugendlichen, professionelle Beachtung findet, sind zumindest die ersten Weichen für den Weg einer gelingenden Persönlichkeitsentwicklung von Geschwisterkindern bei einer notwendigen Fremdunterbringung gelegt.

Es wird jedoch auch kritisch angeführt, dass der Erhalt von Geschwisterbeziehungen kein Garant für eine gesunde und gelingende Persönlichkeitsentwicklung ist. Letztendlich hängt eine stabile Persönlichkeitsentwicklung des Kindes u. a. vom Schweregrad der durchlebten frühen Stresserfahrungen sowie seiner physischen und psychischen Widerstandsfähigkeit ab. Das Kind muss jedoch auch seine eigene Biografie verstehen und akzeptieren lernen. Nur durch Anerkennen und Respektieren des Autonomisierungsstrebens der Kinder und dem Bewusstsein, dass frühere negative Erfahrungen des Kindes nicht in wenigen Jahren korrigiert werden können, haben langfristig die größten Chancen, eine Stabilisierung und Stärkung der Persönlichkeit zu erreichen (vgl. Wiemann 2012 S. 56).

Abschließend lässt sich nach intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema Geschwisterbeziehungen im Kontext der stationären Heimerziehung die Aussage treffen, dass neue Arbeitsgrundlagen, nicht nur bezogen auf den Raum Leipzig, geschaffen werden müssen. Gleichzeitig ist es erforderlich, dass die Entscheidungen, mit Sicht auf den konkreten Einzelfall, zielorientierter unter Berücksichtigung der Familienhistorie gestaltet werden müssen. Bei der Schaffung von einheitlichen Rahmenbedingungen, als Handlungsgrundlage für die Jugendämter, sollte Augenmerk auf die bereits vergegenständlichten in Europa formulierten „Quality4Children Standards“ gelegt werden. Diese wurden unter Partizipation von betroffenen Kinder, Jugendlichen und deren Eltern erarbeitet und orientieren sich somit an der Lebenswelt, so dass deren Inhalte praxisnah gestaltet sind.

Verzeichnis der Abbildungen im Anhang

Abbildung 1: Geschwisterbeziehung und deren Einflussfaktoren

Abbildung 2: Geschwisterbeziehungen und deren Einflussfaktoren im Kontext der Fremdunterbringung

Abbildung 3: „Quality4Children Standards“

Abbildung 4: Auszug aus dem Quality4Children Standards „Geschwister werden gemeinsam betreut“

Abbildung 5: Beispiel einer Trägeranfrage

Abbildung 6: Sozialpädagogische Diagnose - 9 Arbeitsregeln für ein „sozialpädagogisches Fallverstehen“

Verzeichnis der Tabellen im Anhang

Tabelle 1: Fallerfassung vom 01.01.2000 bis 31.12.2013

Tabelle 2: Erhebung der ausgewählten Stammdaten von Geschwisterkindern im Zeitraum vom 01.01.2000 bis 31.12.2013

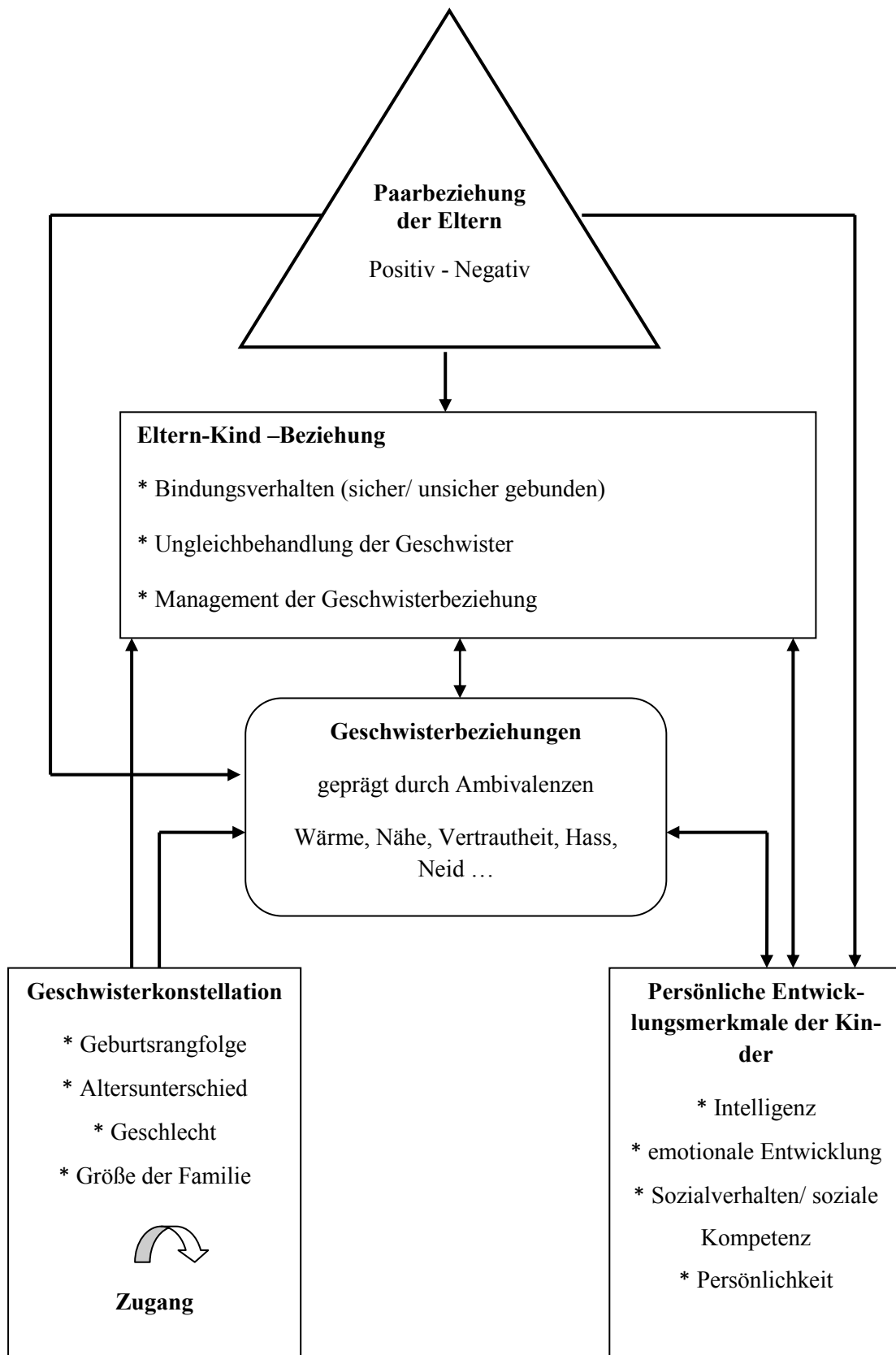
Tabelle 3: Erhebung der ausgewählten Stammdaten von getrennt untergebrachten Geschwisterkindern im Zeitraum vom 01.01.2000 bis 31.12.2013

Tabelle 4: Kurzdarstellung der ausgewählten Fallbeispiele

Tabelle 5: Kategorisierung der Geschwisterbeziehungen

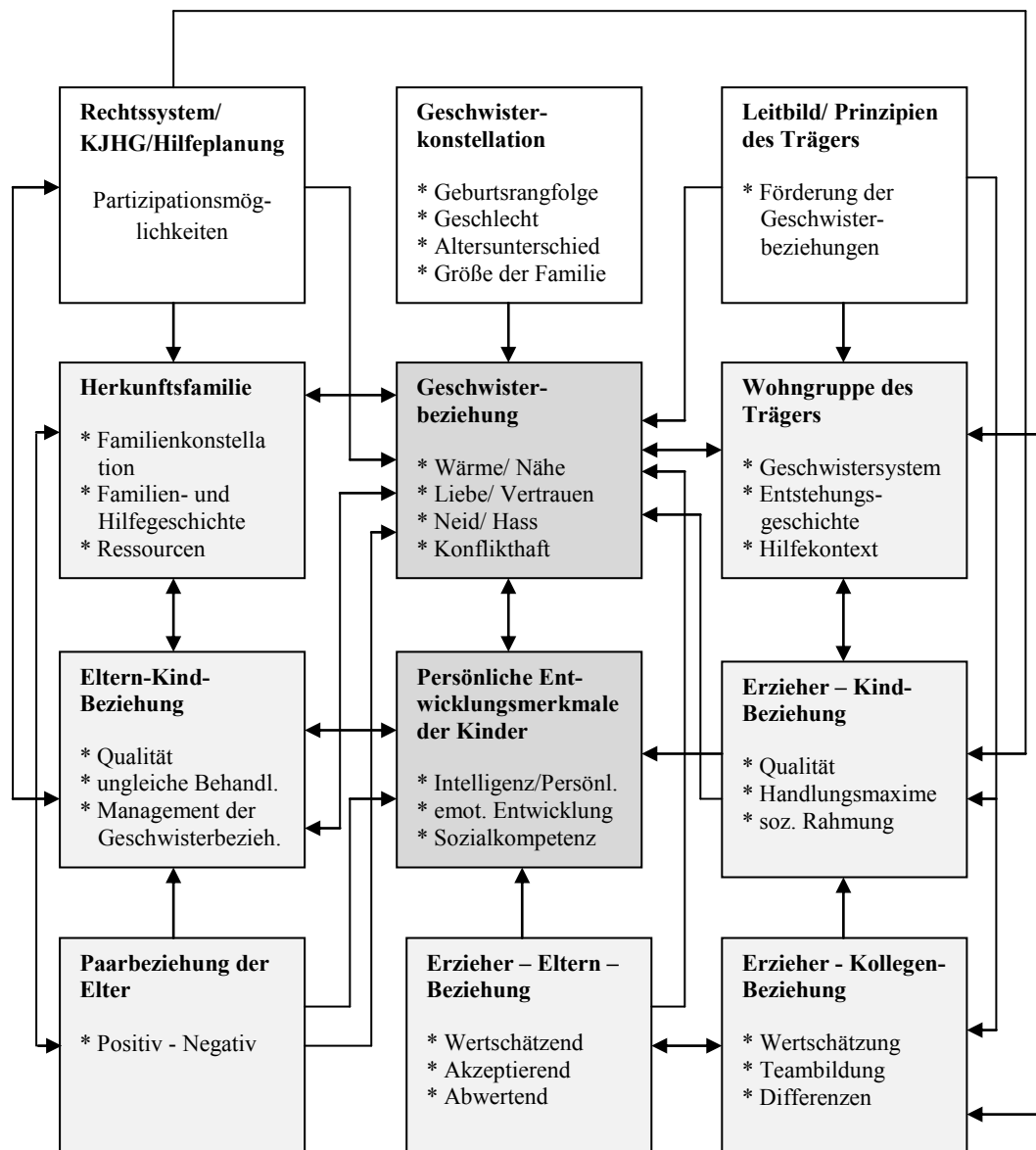
Anhang

Abbildung 1: Geschwisterbeziehung und deren Einflussfaktoren



Quelle: In Anlehnung an: Petri/Radix/Wolf 2012, S.19.

Abbildung 2: Geschwisterbeziehungen und deren Einflussfaktoren im Kontext der Fremdunterbringung



Quelle: In Anlehnung an: Petri/Radix/Wolf 2012, S.20.

Abbildung 3: „Quality4Children Standards“

Standardbereich 1:

Entscheidungsfindungs- und Aufnahmeprozess

Standard 1: Das Kind und seine Herkunftsfamilie werden während des Entscheidungsfindungsprozesses unterstützt

Standard 2: Das Kind wird befähigt, am Entscheidungsfindungsprozess teilzunehmen

Standard 3: Ein professionell gestalteter Entscheidungsfindungsprozess stellt die bestmögliche Betreuung für das Kind sicher

Standard 4: Geschwister werden gemeinsam betreut

Standard 5: Der Übergang in das neue Zuhause wird gut vorbereitet und sensibel durchgeführt

Standard 6: Der außerfamiliäre Betreuungsprozess folgt einem individuellen Betreuungsplan

Standardbereich 2:

Betreuungsprozess

Standard 7: Die Betreuung des Kindes entspricht seinen Bedürfnissen, seiner Lebenssituation und berücksichtigt sein ursprüngliches soziales Umfeld

Standard 8: Das Kind hält zu seiner Herkunftsfamilie Kontakt

Standard 9: Die Betreuer/innen sind qualifiziert und haben adäquate Arbeitsbedingungen

Standard 10: Die Beziehung des/der Betreuer(s)/in zu dem Kind basiert auf Verständnis und Respekt

Standard 11: Das Kind wird befähigt, Entscheidungen aktiv mitzutreffen, die direkten Einfluss auf sein Leben haben

Standard 12: Das Kind wird in angemessenen Lebensverhältnissen betreut

Standard 13: Kinder mit speziellen Bedürfnissen werden adäquat betreut

Standard 14: Das Kind/der/die junge Erwachsene wird kontinuierlich auf ein selbstständiges Leben vorbereitet

Standardbereich 3:

Austrittsprozess

Standard 15: Der Austrittsprozess wird sorgfältig geplant und durchgeführt

Standard 16: Die Kommunikation im Austrittsprozess wird auf verständliche und angemessene Weise geführt

Standard 17: Das Kind/der/die junge Erwachsene wird befähigt, sich am Austrittsprozess zu beteiligen

Standard 18: Nachbetreuung, kontinuierliche Unterstützung und Kontaktmöglichkeiten werden sichergestellt

Quelle: SOS-Kinderdorf 2007, S. 6f.

Abbildung 4: Auszug aus dem Quality4Children Standards „Geschwister werden gemeinsam betreut“

Einleitung	Entscheidungsfindungs- und Aufnahmeprozess						
<p>Standard 4: Geschwister werden gemeinsam betreut</p> <p>Während des ausserfamiliäre Betreuungsprozesses werden Geschwister gemeinsam betreut. Geschwister werden nur dann getrennt betreut, wenn dies ihrem Wohl dient. In diesem Fall wird sichergestellt, dass sie in Kontakt bleiben, ausser dieser wirkt sich negativ auf sie aus.</p>							
<p><i>«Der Junge wurde mit seinen zwei Brüdern und seinen zwei Schwestern dem SOS-Kinderdorf anvertraut. Die Geschwister konnten alle gemeinsam in einem Haus, in einer neuen Familie mit ihrer SOS-Kinderdorf-Mutter und zwei weiteren Kindern leben. Er wuchs im Dorf in Ruhe auf und erhielt die Beziehung zu seinem Vater aufrecht, der die Kinder regelmässig traf.»</i></p> <p style="text-align: right;"><i>(Geschichte über einen Jungen aus Italien, Code IS.0101)</i></p>							
<p>A) Verantwortlichkeiten</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 30%; padding: 5px;">Kinderschutzbehörde</td> <td style="padding: 5px;"> <ul style="list-style-type: none"> Unternimmt alle notwendigen Schritte, um eine gemeinsame Betreuung der Geschwister sicherzustellen. Wählt eine Betreuungseinrichtung, die die gemeinsame Betreuung von Geschwistern unterschiedlichen Alters erlaubt. Arrangiert regelmässigen Kontakt zwischen den Geschwistern, wenn diese nicht gemeinsam untergebracht sind. </td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Betreuungseinrichtung</td> <td style="padding: 5px;"> <ul style="list-style-type: none"> Hat eine Struktur, die die gemeinsame Betreuung von Geschwistern unterschiedlichen Alters erlaubt. </td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Betreuer/in</td> <td style="padding: 5px;"> <ul style="list-style-type: none"> Unterstützt den regelmässigen Kontakt der Geschwister, wenn diese nicht gemeinsam betreut sind. </td> </tr> </table>		Kinderschutzbehörde	<ul style="list-style-type: none"> Unternimmt alle notwendigen Schritte, um eine gemeinsame Betreuung der Geschwister sicherzustellen. Wählt eine Betreuungseinrichtung, die die gemeinsame Betreuung von Geschwistern unterschiedlichen Alters erlaubt. Arrangiert regelmässigen Kontakt zwischen den Geschwistern, wenn diese nicht gemeinsam untergebracht sind. 	Betreuungseinrichtung	<ul style="list-style-type: none"> Hat eine Struktur, die die gemeinsame Betreuung von Geschwistern unterschiedlichen Alters erlaubt. 	Betreuer/in	<ul style="list-style-type: none"> Unterstützt den regelmässigen Kontakt der Geschwister, wenn diese nicht gemeinsam betreut sind.
Kinderschutzbehörde	<ul style="list-style-type: none"> Unternimmt alle notwendigen Schritte, um eine gemeinsame Betreuung der Geschwister sicherzustellen. Wählt eine Betreuungseinrichtung, die die gemeinsame Betreuung von Geschwistern unterschiedlichen Alters erlaubt. Arrangiert regelmässigen Kontakt zwischen den Geschwistern, wenn diese nicht gemeinsam untergebracht sind. 						
Betreuungseinrichtung	<ul style="list-style-type: none"> Hat eine Struktur, die die gemeinsame Betreuung von Geschwistern unterschiedlichen Alters erlaubt. 						
Betreuer/in	<ul style="list-style-type: none"> Unterstützt den regelmässigen Kontakt der Geschwister, wenn diese nicht gemeinsam betreut sind. 						
<p>B) Richtlinien</p> <p>1. Geschwister werden gemeinsam untergebracht Die Kinderschutzbehörde stellt die gemeinsame Betreuung von Geschwistern sicher. Wenn möglich, wird den Wünschen von Geschwistern nachgekommen. Es bietet Unterstützung und praktische Anleitung für Betreuungseinrichtungen/Pflegefamilien, die Geschwister gemeinsam unterbringen. Die Betreuungseinrichtung gewährleistet eine adäquate Struktur für die Betreuung von Geschwistern.</p> <p>2. Wenn Geschwister nicht gemeinsam betreut werden, wird der Kontakt zwischen ihnen aufrechterhalten Die Kinderschutzbehörde und die Betreuungseinrichtung bieten die nötigen Ressourcen (z.B. finanzielle Hilfe) und Unterstützung, um den Kontakt zwischen getrennt betreuten Geschwistern, aufrechtzuerhalten. Der/die zukünftige Betreuer/in ist über die Geschwister des Kindes, die nicht mit ihm untergebracht sind, informiert.</p>							
<p>C) Warnzeichen</p> <ul style="list-style-type: none"> Geschwister werden getrennt. Die Trennung der Geschwister ist weder begründet noch dient sie dem Wohl der Kinder. Die Betreuungseinrichtung verfügt über keine adäquate Struktur zur Betreuung von Geschwistern. Getrennte Geschwister haben wenig oder keinen Kontakt. Die Betreuer/innen haben keine Information über die Geschwister des Kindes. 							
<p>-24-</p>							

Quelle: SOS-Kinderdorf 2007, S. 24.

Abbildung 5: Beispiel einer Trägeranfrage

Träger der freien Jugendhilfe
[redacted] e.V.
[redacted] straße [redacted]
[redacted] Leipzig

Stadt Leipzig
Amt für Jugend, Familie und
Bildung
Abt. Allgemeiner Sozialdienst
Sozialbezirk [redacted]
[redacted] Str. [redacted]
[redacted] Leipzig
Bearbeiter: [redacted]

Datum: [redacted]

Anfrage an Leistungserbringer

Ich bitte um Prüfung, ob für den unten geschilderten Fall

ein Helfer ab ca. [redacted] zur Verfügung gestellt werden kann

ein Platz in Ihrer Einrichtung ab ca. [redacted] zur Verfügung gestellt
werden kann.

Wir bitten um Mitteilung des Ergebnisses bis zum [redacted]. **Bitte auch Info,
wann ein Platz bereitgestellt werden könnte.**

Sollte die im Rahmen Ihres Grundleistungsangebotes oder verhandelter Sonder-
leistungen, Leistungen Ihres Erachtens nicht ausreichend sein, bitten wir Sie da-
rum, uns mitzuteilen, ob Sie bis zum [redacted] ein Angebot als Grundlage für eine
Einzelvereinbarung erstellen könnten.

Geburtsdatum: 23.07.1997
Stadtteil: keine Angabe
Geschlecht: männlich
Vorherige Hilfen: keine Angabe

Zielgruppe:

Elternebene:

- Unversorgtheit des jungen Menschen
- Unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen
- Psychisch kranke Eltern/Personensorgeberechtigte
- Geistig behinderte Eltern/Personensorgeberechtigte
- Multiproblemfamilien
- Gefährdung des Kindeswohls
- Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigte
- Belastung des jungen Menschen durch familiäre Konflikte

Kindebene:

- Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen
- Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen
- Junge Menschen mit komplexem Hilfebedarf
- Seelisch behinderte Kinder und Jugendliche mit Anspruch auf EGH gemäß § 35a SGB VIII
- Schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen 6 – 18 Jahre
- Übernahme von einem anderen Jugendamt wegen Zuständigkeitswechsel

Erwachsenenebene:

- Ungeklärte Lebensgrundlage
- Wohnungsangelegenheiten
- Arbeits- und Berufsprobleme
- Altenhilfe
- Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Behinderung
- Häusliche Gewalt
- Sucht
- Fehlende Integration
- Psychosoziale Probleme

Hilfeperspektive

- Verbleib in der Familie/Wohnung
- Rückführung (z.B. in den HH eines SB, eines Familienmitgliedes, Reintegration aus einer stationären Betreuung in eigenen Wohnraum)
- Eigenverantwortliche, gemeinschaftsfähige Lebensführung
- Dauerhafte Hilfe – auf Pflegefamilie wartend
- Dauerhafte Hilfe – auf Adoption wartend
- Dauerhafte Hilfe bis zum Erreichen der Volljährigkeit
- Überleitung in eigenen Wohnraum
- Überleitung in andere Einrichtung (Nachsorgeeinrichtung, dauerhaft betreute Wohnformen, Übergangswohnheime, sonstige stationäre Einrichtungen)
- Teilhabe (§ 35a SGB VIII, SGB X/ XII pers. Budget, integrative Hilfen)

Hilfeform:

§ 34 SGB VIII

Hilfeziele

HZ 1: ■■■■ ist altersgerecht entwickelt und verselbständigt

HZ 2: ■■■■ ist in der Lage eine berufsvorbereitende Maßnahme zu beginnen und erfolgreich abzuschließen

HZ 3: Die Lebensperspektive von ■■■■ ist geklärt

HZ 4: ■■■■ pflegt regelmäßigen Kontakt zu seinen Eltern

Hilfe muss zu bestimmten Tageszeiten stattfinden

Hauptsächlich am Vormittag

Hauptsächlich am Nachmittag

Hauptsächlich am Abend

Wochenende

■■■■ gez. ■■■■

Datum/Unterschrift Mitarbeiter des ASD

Rückmeldung vom Leistungserbringer

- ☐ Platz/ Helfer kann ab zur Verfügung gestellt werden.
- ☐ Wir sind in der Lage, bis ein individuelles Betreuungskonzept zur Aufnahme zu entwickeln.
- ☐ Aus Kapazitätsgründen kann kein Platz/ Helfer zur Verfügung gestellt werden.
- ☐ Aktuelle Gruppensituation lässt eine Aufnahme nicht zu.
- ☐ Aktuelle Personalsituation lässt eine Aufnahme nicht zu.
- ☐ Die Zielgruppe entspricht nicht der in unserer LB angegebenen Zielgruppe.
- ☐ Die Zielperspektive entspricht nicht unserer Leistungsbeschreibung.
- ☐ Andere Gründe für eine Ablehnung.

Datum/Unterschrift MA des Leistungserbringers

Abbildung 6: Sozialpädagogische Diagnose - 9 Arbeitsregeln für ein „sozialpädagogisches Fallverstehen“

Regel 1:

- ☞ „Sozialpädagogische Diagnose heißt zu klären, was für welchen Beteiligten in einer Fallsituation das Problem ist.“

Regel 2:

- ☞ „Sozialpädagogische Diagnose heißt zu klären, was für mich selbst in einer Fallgeschichte das Problem ist.“

Regel 3:

- ☞ „Sozialpädagogische Diagnose findet in Beziehungen statt und hat sich nicht nur an der Klärung von Sachfragen sondern auch von Gefühlsbeziehungen zu bewähren.“

Regel 4:

- ☞ „Sozialpädagogische Diagnose heißt zu klären, welche Mandate zum Handeln auffordern. Dabei sind konstitutive und nicht-konstitutive Mandate zu unterscheiden.“

Regel 5:

- ☞ „Sozialpädagogische Diagnose heißt zu klären, wer über welche Mittel zur Lösung eines Problems verfügt.“

Regel 6:

- ☞ „Sozialpädagogische Diagnose heißt, mögliche Mittel zur Lösung eines Falls auf unerwünschte Nebenwirkungen hin zu prüfen.“

Regel 7:

- ☞ „Sozialpädagogische Diagnose heißt zu prüfen, ob es Vordringlicheres gibt, als die Lösung des Problems.“

Regel 8:

- ☞ „Sozialpädagogische Diagnose heißt Klären von Zuständigkeiten.“

Regel 9:

- ☞ „Sozialpädagogische Diagnose heißt zu klären, welche Schritte und Ziele ich aus eigener Initiative und welche ich nur durch andere erreichen kann.“

Quelle: Galuske 2011, S. 218.

Tabelle 1: Fallerfassung vom 01.01.2000 bis 31.12.2013

	Aufnahmealter	Geschwisterkonstellation	Dauer der Heimunter- bringung	Fallrelevanz? Ja/Nein
Gemeinsam unterge- brachte Geschwister				
Fall 1 A B	2 Jahre, 1 Monat 3 Jahre, 9 Monate	Leibliche Geschwister	15 Jahre, 8 Monate 14 Jahre, 3 Monate	ja
Fall 2 A B	5 Jahre, 2 Monate 8 Jahre, 9 Monate	Leibliche Geschwister	1 Jahre, 6 Monate 2 Jahre, 8 Monate	ja
Fall 3 A B	9 Jahre, 11 Monate 3 Jahre, 1 Monat	Leibliche Geschwister	6 Jahre, 3 Monate fortführend	ja
Fall 4 A B	4 Jahre, 4 Monate 6 Jahre, 3 Monate	Leibliche Geschwister	9 Monate 4 Jahre, 8 Monate	ja
Fall 5 A B C	2 Jahre, 2 Monate 4 Jahre, 9 Monate 3 Jahre, 4 Monate	Leibliche Geschwister	fortführend 6 Jahre 7 Jahre, 3 Monate	ja
Getrennt unterge- brachte Geschwister				
Fall 6	3 Jahre, 5 Monate	Halbgeschwister	3 Jahre, 8 Monate	ja
Fall 7	14 Jahr, 11 Monate	Leibliche Geschwister	1 Jahr, 11 Monate	ja
Fall 8	13 Jahre, 7 Monate	unbekannt	fortführend	ja
Fall 9	3 Jahre, 8 Monate	Leibliche Geschwister	fortführend	ja
Fall 10	5 Jahre, 11 Monate	Leibliche Geschwister	fortführend	ja
Fall 11	5 Jahre, 3 Monate	Halbgeschwister	9 Monate	nein
Fall 12	8 Jahre, 2 Monate	Halbgeschwister	1 Jahr, 4 Monate	nein

	Aufnahmealter	Geschwisterkonstellation	Dauer der Heimunter- bringung	Fallrelevanz? Ja/Nein
Fall 13	6 Jahre, 7 Monate	Leibliche Geschwister	1 Jahr, 5 Monate	nein
Fall 14	13 Jahre, 4 Monate	Halbgeschwister	7 Monate	nein
Fall 15	11 Jahre, 3 Monate	Leibliche Geschwister	7 Monate	nein
Fall 16	6 Jahre, 1 Monat	Stiefgeschwister	fortführend **	nein
Fall 17	7 Jahre, 4 Monate	Leibliche Geschwister	4 Monate	nein
Fall 18	8 Jahre, 1 Monat	unbekannt	3 Monate	nein
Einzelkinder				
Fall 19	14 Jahre, 3 Monate	-	3 Jahre, 7 Monate	nein
Fall 20	4 Jahre, 8 Monate	-	2 Jahre, 2 Monate	nein
Fall 21	7 Jahre, 6 Monate	-	9 Monate	nein
Fall 22	9 Jahre, 3 Monate	-	fortführend	nein
Fall 23	6 Jahre, 3 Monate	-	1 Jahr, 9 Monate	nein

* waren die Kinder bereits vor Übernahme der Wohngruppe in freie Trägerschaft in dieser untergebracht, wurde das reale Aufnahmealter vor dem 01.01.2000 benannt!

** Neuaufnahme des Kindes vor 11 Monaten, daher keine Berücksichtigung bei Fallanalyse

Quelle: Fallakten Zwergenland e.V., eigene Darstellung.

Tabelle 2: Erhebung der ausgewählten Stammdaten von Geschwisterkindern im Zeitraum vom 01.01.2000 bis 31.12.2013

Kind/ Jugendlicher	Herkunft	Alter zum Zeit- punkt der Aufnahme*	Geschlecht	Weitere Geschwister in anderer außerfamiliärer Unterbringung	Weitere Geschwister in Herkunftsfamilie	Aufenthaltsdauer in der WG	Aufenthaltort nach WG
Fall 1 A	Herkunftsfamilie	2 Jahre, 1 Monat	männlich	ja	ja	15 Jahre, 8 Monate	Verselbständigung
Fall 1 B	Herkunftsfamilie	3 Jahre, 9 Monate	männlich	ja	ja	14 Jahre, 3 Monate	Verselbständigung
Fall 2 A	Herkunftsfamilie	5 Jahre, 2 Monate	weiblich	nein	nein	1 Jahr, 6 Monate	Pflegefamilie
Fall 2 B	Herkunftsfamilie	8 Jahre, 9 Monate	weiblich	nein	nein	2 Jahr, 8 Monate	Pflegefamilie
Fall 3 A	Pflegefamilie	9 Jahre, 11 Monate	weiblich	nein	nein	6 Jahre, 3 Monate	Intensivpädagogische
Fall 3 B	Pflegefamilie	3 Jahre, 1 Monat	weiblich	nein	nein	fortführend	Wohngruppe (IPW)
Fall 4 A	Herkunftsfamilie	4 Jahre, 4 Monate	weiblich	ja	ja	9 Monate	Pflegefamilie
Fall 4 B	Herkunftsfamilie	6 Jahre, 3 Monate	männlich	ja	ja	4 Jahre, 8 Monate	Herkunftsfamilie
Fall 5 A	Herkunftsfamilie	2 Jahre, 2 Monate	weiblich	nein	nein	fortführend	
Fall 5 B	Herkunftsfamilie	4 Jahre, 9 Monate	weiblich	nein	nein	6 Jahre	Pflegefamilie A
Fall 5 C	Herkunftsfamilie	3 Jahre, 4 Monate	männlich	nein	nein	7 Jahre, 3 Monate	Pflegefamilie B

* waren die Kinder bereits vor Übernahme der Wohngruppe in freie Trägerschaft in dieser untergebracht, wurde das reale Aufnahmealter vor dem 01.01.2000 benannt!

Quelle: Fallakten Zwergenland e.V., eigene Darstellung.

Tabelle 3: Erhebung der ausgewählten Stammdaten von getrennt untergebrachten Geschwisterkindern im Zeitraum vom 01.01.2000 bis 31.12.2013

Kind/ Jugendlicher	Herkunft	Alter zum Zeitpunkt der Aufnahme*	Geschlecht	Weitere Geschwister in anderer außerfamiliärer Unterbringung	Weitere Geschwister in Herkunftsfamilie	Aufenthaltsdauer in der WG	Aufenthaltort nach WG
Fall 6	Herkunftsfamilie	3 Jahre, 5 Monate	männlich	ja	nein	3 Jahre, 8 Monate	Pflegefamilie
Fall 7	Herkunftsfamilie	14 Jahre, 11 Monate	weiblich	nein	ja	1 Jahre, 11 Monate	Jugendstrafvollzug
Fall 8	Herkunftsfamilie	13 Jahre, 7 Monate	weiblich	ja	ja	fortführend	
Fall 9	Herkunftsfamilie	3 Jahre, 8 Monate	weiblich	ja	nein	fortführend	
Fall 10	Herkunftsfamilie	5 Jahre, 11 Monate	männlich	ja	ja	fortführend	

* waren die Kinder bereits vor Übernahme der Wohngruppe in freie Trägerschaft in dieser untergebracht, wurde das reale Aufnahmealter vor dem 01.01.2000 benannt!

Quelle: Fallakten Zwergenland e.V., eigene Darstellung.

Tabelle 4: Kurzdarstellung der ausgewählten Fallbeispiele (Sämtliche Namen wurden anonymisiert)

Fall	Zuarbeit ASD vor Heimaufnahme	Familiäre Situation vor Heimaufnahme	Geschwisterkonstellation	Grund der Aufnahme	Situation nach Entlassung
Fall 1	<ul style="list-style-type: none"> * Sozialanamnese * Entwicklungsbericht * Genogramm * Protokoll einer Fallkonferenz mit Formulierung der Hilfeziele * ärztliches Gutachten * psychologisches Gutachten 	<ul style="list-style-type: none"> * Kindesmutter alleinerziehend in häufig wechselnden Partnerschaften * soziales Mangelmilieu * Mutter war mit der Erziehung der Kinder überfordert * ließ sie nachts des Öfteren allein * Kinder zeigten starke Anzeichen von Vernachlässigung 	<ul style="list-style-type: none"> * Mark und Florian S. sind leibliche Brüder mit zwei weiteren Geschwistern und wurden bereits im frühen Kindesalter gemeinsam in der WG aufgenommen * Beide haben stets zusammen gelebt und eine enge Bindung zueinander * einen zehn Jahre älteren Bruder, zu dem kein Kontakt mehr besteht, er war auch im gleichen Heim untergebracht und wurde dann verselbständig * eine jüngere Schwester, die im mütterlichen Haushalt lebt und geboren wurde, als die drei anderen Kinder bereits im Heim untergebracht waren * Brüder hatten nur geringe Bindungsprobleme, konnten sich schnell an neue Bezugspersonen gewöhnen aber auch gut gegen diese verbünden 	<ul style="list-style-type: none"> * Kindeswohlgefährdung * Vernachlässigung * Entwicklungsdefizite 	<ul style="list-style-type: none"> * Florian wurde als Erster der Brüder verselbständig * durch Verselbständigung hat die hohe Intensität der Beziehung nachgelassen * beide erfolgreich verselbständig * dem jüngeren Bruder Mark fiel die Verselbständigung wesentlich schwerer * Kinder haben keinen Kontakt mehr zur leiblichen Mutter * Kinder haben häufig Kontakt zur WG * Kontakt zum älteren Bruder besteht ebenfalls

Fall	Zuarbeit ASD vor Heimaufnahme	Familiäre Situation vor Heimaufnahme	Geschwisterkonstellation	Grund der Aufnahme	Situation nach Entlassung
Fall 2	* kurze Sozialanamnese	<ul style="list-style-type: none"> * Mutter lebte in neuer Partnerschaft * Lebenspartner missbrauchte Kinder sexuell * hohes Gewaltpotenzial des Partners * soziales Mangelmilieu * Vater von Maria und Lisa verstorben 	<ul style="list-style-type: none"> * Maria und Lisa G. * leibliche Schwestern * Maria übernahm als größere Schwester die Mutterrolle, beschützte und versorgte Lisa * bildeten eine undurchdringliche Allianz 	* sexueller Missbrauch	<ul style="list-style-type: none"> * Lisa wurde in Pflegefamilie vermittelt * Schwestern fiel die Trennung sehr schwer * beide konnten sich nach Trennung positiv entwickeln und neue Bindungen eingehen * häufige Besuchskontakte der Schwestern * Maria konnte sich durch psychologische Betreuung von der Mutterrolle lösen * Maria wurde 1,5 Jahre später ebenfalls in Pflegefamilie vermittelt
Fall 3	<ul style="list-style-type: none"> * Sozialanamnese * Entwicklungsbericht * Genogramm * Protokoll einer Fallkonferenz mit Formulierung der Hilfeziele * ärztliches Gutachten * psychologisches Gutachten 	<ul style="list-style-type: none"> * beide Mädchen waren bereits getrennt in Pflegefamilien in München untergebracht * Mutter war mit der Erziehung und Versorgung der Kinder überfordert und hat während der Schwangerschaft mit Doro Alkohol konsumiert * Doro leidet am fetalen Alkoholsyndrom 	<ul style="list-style-type: none"> * Julia und Doro B. * leibliche Schwestern * Verhältnis der Geschwister von Neid und Rivalität geprägt * Geschwister hatten keinen Zugang zueinander und auch keine Bindung * Waren sich untereinander keine Stütze * erschwerten sich das Zusammenleben in der WG * bei Julia zeigten sich in 	* gescheiterte Pflegeverhältnisse	<ul style="list-style-type: none"> * Kontaktaufbau zur Mutter scheiterte * Julia kam in eine intensivpädagogische Wohngruppe * Doro verblieb in der WG * Schwestern haben seit zwei Jahren keinen Kontakt mehr zueinander * Julia erwartet ihr erstes Baby

Fall	Zuarbeit ASD vor Heimaufnahme	Familiäre Situation vor Heimaufnahme	Geschwisterkonstellation	Grund der Aufnahme	Situation nach Entlassung
		<ul style="list-style-type: none"> * Pflegeverhältnisse der Mädchen in München scheiterten * Mutter zog von München nach Leipzig * Kinder wurden, um den Kontakt zur Mutter wieder zu stabilisieren, ebenfalls in Leipzig in WG untergebracht * Julia kam zuerst nach Leipzig, Doro ein halbes Jahr später 	<p>der Phase der Adoleszenz starke psychische Probleme</p> <ul style="list-style-type: none"> * wurde auf eigenen Wunsch in eine andere WG verlegt 		
Fall 4	<ul style="list-style-type: none"> * Sozialanamnese * Genogramm * Protokoll einer Fallkonferenz mit Formulierung der Hilfeziele * ärztliches und psychologisches Gutachten über den Zustand der Mutter 	<ul style="list-style-type: none"> * Mutter war zur Geburt des ersten Kindes minderjährig * Kind wurde kurz nach der Geburt in eine Pflegefamilie vermittelt * der neue Lebensgefährte der Mutter konnte Tom und Elisa nicht akzeptieren * Mutter litt unter akuten psychischen Störungen und konnte die Kinder vor dem gewalttätigem Lebensgefährten nicht schützen 	<ul style="list-style-type: none"> * Tom und Elisa M. sind leibliche Geschwister und haben einen weiteren Halb- sowie Stiefbruder (Sohn des neuen Lebensgefährten) * Tom und Elisa M. haben eine sehr liebevolle Beziehung zueinander und gaben sich gegenseitig Halt und Unterstützung * Trotz des Schmerzes über den Verlust der Mutter konnten beide Kinder schnell Bindung zu den Erzieherinnen der WG aufbauen 	<ul style="list-style-type: none"> * Kindeswohlgefährdung * Gewalt innerhalb der Familie 	<ul style="list-style-type: none"> * Tom wurde bereits nach 9 Monaten in eine Pflegefamilie vermittelt * Elisa blieb in der WG zurück * Zusammenarbeit zwischen WG und Pflegefamilie gestaltete sich sehr positiv * häufige Besuchskontakte zwischen den Geschwistern * Elisa wurde nach 5 Jahren in den mütterlichen Haushalt zurückgeführt, Tom verblieb in der Pflegefamilie

Fall	Zuarbeit ASD vor Heimaufnahme	Familiäre Situation vor Heimaufnahme	Geschwisterkonstellation	Grund der Aufnahme	Situation nach Entlassung
		<ul style="list-style-type: none"> * Mutter suchte mehrfach Schutz im Frauenhaus * Kinder wurden in Obhut genommen * Mutter brach Kontakt zu Kindern ab * Ziel war die Rückführung der Kinder in den mütterlichen Haushalt unter der Bedingung sich vom Lebensgefährten zu trennen und in psychiatrische Behandlung zu begeben * Mutter zeigte anfangs keinerlei Einsicht und verweigerte sich 			
Fall 5	* kurze Sozialanamnese	<ul style="list-style-type: none"> * Mutter war aufgrund der Trennung von ihrem Lebensgefährten mit der Erziehung der Kinder überfordert * Der Sohn zeigte starke Verhaltensauffälligkeiten * Soziales Mangelmilieu * Ziel war die Rückführung in den mütterlichen Haushalt 	<ul style="list-style-type: none"> * Anna, Lena und Max K. * leibliche Geschwister * wurden gemeinsam in der WG aufgenommen * alle Kinder zeigten starke Bindungsstörung * Beziehung zwischen den Kindern kann als äußerst ambivalent bezeichnet werden (Liebe/ Hass/ Neid/ Missgunst) 	<ul style="list-style-type: none"> * Verwahrlosung * Unterernährung 	<ul style="list-style-type: none"> * das älteste Geschwisterkind Lena wurde nach 6 Jahren in eine Pflegefamilie vermittelt (250 km vom Wohnort der Geschwister entfernt) * Der Bruder wurde ca. 1 Jahr später ebenfalls in eine Pflegefamilie vermittelt (ca. 300 km vom Wohnort der Wohngruppe entfernt, und 500 km von der

Fall	Zuarbeit ASD vor Heimaufnahme	Familiäre Situation vor Heimaufnahme	Geschwisterkonstellation	Grund der Aufnahme	Situation nach Entlassung
		* die Mutter brach den Kontakt zu ihren Kindern ab, tauchte mit neuen Lebensgefährten unter	* Verhältnis der Geschwister hat sich im Laufe der Zeit nicht wesentlich verbessert oder entspannt		Pflegefamilie der älteren Schwester entfernt * sie könnte sich seit der Trennung etwas besser in der Gruppe einleben, sie fühlt sich „freier“ * auch nach der Trennung kann keine wesentliche Verbesserung der Geschwisterbeziehungen festgestellt werden * Besuche durch ASD nicht unterstützt, lediglich Fahrtkosten (0,15 EUR/km) und Kosten für eine Begleitperson (0,02 EUR/km) werden auf Antrag übernommen
Fall 6	* Sozialanamnese/ Sozialbericht * Genogramm * ärztliches und psychologisches Gutachten der Kinder	* Mutter alleinerziehend mit diagnostizierter Borderlinestörung/ Epilepsie, die als Kind ebenfalls in einer WG untergebracht war mit anschließender geschlossener Unterbringung, dann wieder Heimunterbringung * vom 12.04.2005 bis 08.03.2006 SPFH	* Emil und Lotta B. * Halbgeschwister (unterschiedliche Väter) * Emil und Lotta wurden aus Platzgründen getrennt untergebracht * gleiche Trägerschaft, geplante spätere Zusammenführung der Geschwister * Kinder vermissten sich nicht; hatten oft keine Lust auf ggs. Besuchskontakte	* Kindeswohlgefährdung aufgrund einer psychischen Störung der Mutter	* Lotta wurde nach gut einem Jahr in den Haushalt der Mutter zurückgeführt * Emil verblieb in der WG, weder Mutter noch Schwester kamen Emil besuchen * Emil litt sehr unter der Trennung der Mutter, die Schwester wurde von ihm kaum erwähnt * Emil wurde nach ca. 3,5

Fall	Zuarbeit ASD vor Heimaufnahme	Familiäre Situation vor Heimaufnahme	Geschwisterkonstellation	Grund der Aufnahme	Situation nach Entlassung
		<ul style="list-style-type: none"> * zur Geburt von Lotta war die Mutter 14 Jahre alt * Nach der Geburt kamen die beiden in ein Mutter-Kind-Heim * Kinder wurden vor Heimaufnahme 6-fach in Obhut genommen 	<ul style="list-style-type: none"> * Kinder hatten keine Bindung zueinander * Emil stark Bindungsge-stört und entwicklungsver-zögert * Kinder wurden nicht zu-sammengeführt 		Jahren in eine Pflegefamilie vermittelt und lebt seitdem dort
Fall 7	* kurze Sozialanamnese des Kindes	<ul style="list-style-type: none"> * die Mutter seit Trennung vom Vater allein-erziehend und mit der Erziehung von Claudia überfordert * Claudia war in der Phase der Adoleszenz sehr gewalttätig gegen-über ihrer Mutter * Sie hatte bereits meh-rere Anzeigen wegen Diebstahl, Körperverlet-zung und Hausfriedens-bruch * ihre ältere Schwester Jana übernahm die Sorge und Verantwortung für Claudia * Jana verblieb im müt-terlichen Haushalt 	<ul style="list-style-type: none"> * Claudia und Jana O. * leibliche Schwester * sie hatte einen starken negativen Einfluss auf ihre ältere Schwester * Claudia war sehr eifer-süchtig, weil die ältere Schwester im Haushalt der Mutter verbleiben durfte * sie war in der WG oft abgängig * Claudia konnte gute Be-ziehungen zu den jüngeren WG-Kindern aufbauen * andere Sozialkontakte bereiteten ihr Schwierigkei-ten 	<ul style="list-style-type: none"> * Straffälligkeit * starke Verhaltensauf-fälligkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> * Claudia musste die WG nach ca. einem Jahr verlassen und wurde aufgrund einer Verurteilung im Jugendstraf-vollzug untergebracht * Weitere Informationen über Verbleib von Claudia nicht bekannt

Fall	Zuarbeit ASD vor Heimaufnahme	Familiäre Situation vor Heimaufnahme	Geschwisterkonstellation	Grund der Aufnahme	Situation nach Entlassung
Fall 8	* Sozialbericht	<ul style="list-style-type: none"> * Mutter war aufgrund einer Alkohol- und Drogenproblematik mit der Erziehung und Versorgung der Kinder überfordert * Sonja musste die Pflege ihrer behinderten Brüder und der Mutter übernehmen * Alle Kinder wurden aus dem Haushalt der Mutter genommen und getrennt voneinander in WG's untergebracht * Die Brüder kamen in ein Heim für geistig und körperlich behinderte Kinder * Die Mutter war zu dieser Zeit wieder schwanger * Sonja wirkte stets sehr erwachsen für ihr Alter 	<ul style="list-style-type: none"> * Sonja hat noch 2 behinderte Brüder * ob es sich um leibliche Geschwister oder Halbgeschwister handelt, ist unbekannt * Sonja hatte eine sehr enge, eher mütterliche Bindung zu ihren Brüdern * sie genoss die Zeit in der WG sehr, da sie wusste, dass die Brüder gut versorgt waren * sie durfte ihre Brüder und die Mutter regelmäßig besuchen * diese Besuche waren für sie sehr wichtig 	* Kindeswohlgefährdung	<ul style="list-style-type: none"> * Sonja wollte auf eigenen Wunsch bis zur Verselbständigung in der WG bleiben * der ASD stimmte dem zu * Kontakt zu den Brüdern besteht weiterhin
Fall 9	<ul style="list-style-type: none"> * keine weiteren Informationen bzw. Fallakte vorhanden * Familie erst seit kurzem in BRD gemeldet 	<ul style="list-style-type: none"> * es handelt sich um eine türkischstämmige Familie * Mona und ihre zwei großen Schwestern 	<ul style="list-style-type: none"> * bei den Kindern handelt es sich um leibliche Geschwister, die in getrennten WG's untergebracht wurden 	* Kindeswohlgefährdung	<ul style="list-style-type: none"> * die Mutter der Kinder erschien nur sehr unregelmäßig * die zwei großen Schwestern besuchen Mona regelmäßig

Fall	Zuarbeit ASD vor Heimaufnahme	Familiäre Situation vor Heimaufnahme	Geschwisterkonstellation	Grund der Aufnahme	Situation nach Entlassung
		wurde von der Polizei in Obhut genommen * Nachbarn meldeten, dass die Kinder seit Tagen allein in der Wohnung seien, von der Mutter fehlte jede Spur * Mutter wurde nach einigen Wochenaufgefun- den * sie hatte eine starke Drogenproblematik * sie war alleinerziehend	* die großen Schwestern blieben zusammen und hatten eine sehr enge Bindung zueinander und litten weniger unter der Trennung als Mona * die Beziehung zu Mona war ebenfalls vorhanden, aber nicht so stark * für Mona war die Trennung von den Schwestern und der Mutter sehr traumatisierend		* für Mona wird seit Jahren eine Pflegefamilie gesucht * Mona ist sehr verhaltens- auffällig und nach Einschät- zung des Psychologen nicht gruppensfähig * sie konnte bis heute nicht in der WG ankommen, hat keine festen Bindungen auf- bauen können * lediglich die Besuche ihrer Schwestern genießt sie
Fall 10	* kurze Sozialanamne- se	* alleinerziehende Mut- ter war mit Erzie- hung/Versorgung der Kinder überfordert * drei Jahre SPFH in Familie * bei Micha wurde Au- tismus diagnostiziert * Kinder wurden ge- trennt in WGs unterge- bracht, älteste Sohn blieb im mütterlichen Haus- halt	* drei männliche leibliche Geschwister * ein älterer Halbbruder * die Brüder hatten alle samt keine enge Bindung zueinander * Besuchskontakte wurden durch den ASD nicht gefor- dert; er vermisst seine Mut- ter zu Geburtstagen * Micha fühlt sich in der WG zuhause * wird regelmäßig durch Autismusambulanz betreut	* Kindeswohlgefährdung	* alle drei Kinder sind im Heim verblieben * für Micha wurde die Hilfe auf Dauer angelegt, eine Pflegefamilie wird jedoch nicht gesucht * Kontakt zwischen den Ge- schwistern zwar vorhanden, aber eher selten

Quelle: Fallakten Zwergenland e.V., eigene Darstellung

Tabelle 5: Kategorisierung der Geschwisterbeziehungen

Fall	Fallakte (Vollständigkeit der Akte)	Zugang der Kinder		Verhältnis zwischen den Geschwister zu Beginn Heimaufnahme	Grund der Trennung
		Altersunterschied	Geschlecht		
Fall 1	vollständig	1 Jahr, 8 Monate	Gleichgeschlechtlich (männlich)	positiv	Verselbständigung
Fall 2	unvollständig	3 Jahre, 7 Monate	Gleichgeschlechtlich (weiblich)	Parentifizierung, Entwicklungshemmend	Aufnahme in getrennten Pflegefamilien
Fall 3	vollständig	6 Jahre, 10 Monate	Gleichgeschlechtlich (weiblich)	Negativ, starke Rivalität, Destruktivität	Ältere Schwester auf eigenen Wunsch in andere WG verlegt
Fall 4	vollständig	1 Jahr, 9 Monate	Keine Gleichgeschlechtlichkeit	Positiv, unterstützend	Aufnahme des Bruders in Pflegefamilie
Fall 5A	unvollständig	2 Jahre, 7 Monate (-)	Gleichgeschlechtlichkeit (weiblich)	Ambivalent	Die zwei älteren Geschwisterkinder wurden in Pflegefamilien untergebracht
		1 Jahr, 2 Monate (-)	Keine Gleichgeschlechtlichkeit	Ambivalent	
Fall 5B		2 Jahre, 7 Monate (+)	Gleichgeschlechtlichkeit (weiblich)	Ambivalent	
		1 Jahr, 5 Monate (+)	Keine Gleichgeschlechtlichkeit	Ambivalent	
Fall 5C		1 Jahr, 5 Monate (+)	Keine Gleichgeschlechtlichkeit	Ambivalent	
		1 Jahr, 5 Monate (-)	Keine Gleichgeschlechtlichkeit	Ambivalent	

Fall	Fallakte (Vollständigkeit der Akte)	Zugang der Kinder		Verhältnis zwischen den Geschwister zu Beginn Heimaufnahme	Grund der Trennung
Fall 6	unvollständig	3 Jahre, 8 Monate	Keine Gleichgeschlechtlichkeit	Keine Bindungsbeziehung	Aus Platzgründen getrennt untergebracht, spätere Vermittlung in Pflegefamilie
Fall 7	unvollständig	2 Jahre, 9 Monate	Gleichgeschlechtlichkeit (weiblich)	Ambivalent, negativ beeinflussend, Parentifizierung	Delinquenz der Schwester
Fall 8A	unvollständig	5 Jahre, 4 Monate (+)	Keine Gleichgeschlechtlichkeit	Parentifizierung	Trennung aufgrund unterschiedlicher Hilfe- und Eingliederungsbedarfe der Kinder
Fall 8B		6 Jahre, 11 Monate (+)	Keine Gleichgeschlechtlichkeit		
Fall 9	unvollständig	Ca. 9 Jahre	Gleichgeschlechtlichkeit (weiblich)	Positiv, unterstützend	Aus Platzgründen getrennte Unterbringung
Fall 10	unvollständig	unbekannt	Gleichgeschlechtlichkeit (männlich)	Keine Bindungsbeziehung	Aus Platzgründen getrennte Unterbringung

Quelle: Fallakten Zwergenland e.V., eigene Darstellung.

Literaturverzeichnis

Bank, Stephen P./ Kahn, Michael D. (1994): Geschwister-Bindung. Deutscher Taschenbuchverlag. München.

Bowlby, John (2008): Bindung als sichere Basis: Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie. Reinhardt Ernst Verlag. München.

Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend (2007): Übereinkommen über die Rechte des Kindes. UN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut mit Materialien. Online verfügbar unter: <http://www.gew.de/Binaries/Binary29395/off%20%C3%BCbersetzung-die-Rechte-des-Kindes.pdf>, letzter Zugriff am 02.01.2014.

Dezernat für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule (2009): Teilfachplan Erzieherische Hilfen. Stadt Leipzig (Hrsg.).

Dezernat für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule (2012): Sozialreport 2012. Stadt Leipzig (Hrsg.).

Frick, Jürg (2004): Ich mag dich – du nervst mich! Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben. Hans Huber Verlag. Bern.

Galuske, Michael (2011): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Grundlagentexte Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Rauschenbach, Thomas (Hrsg.). 9. Auflage. Juventa. Weinheim und München.

Heiner, Maja/ Walter, Sibylle (2010): Geschwister in der stationären Erziehungshilfe. Geschwisterbeziehungen in der außerfamilialen Unterbringung. Erkenntnisse und Entwicklungsbedarf. Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.). Material 8. Eigenverlag. München.

Karle, Michael/ Klosinski, Gunther (2001): Die Bedeutung von Geschwisterbeziehungen bei einer Trennung der Eltern, online verfügbar unter: http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2013/4308/pdf/50.20016_2_43084.pdf_new.pdf, letzter Zugriff am 20.01.2014.

Karle, Michael (2012): Trennung der Eltern – Trennung der Geschwister? In: Frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre. Geschwisterbeziehungen. 15. Jahrgang. 02/2012. Seite 32-37.

Kasten, Hartmut (2001): Geschwister – der aktuelle Stand der Forschung, online verfügbar unter: <http://www.familienhandbuch.de/cms/Familienforschung-Geschwister.pdf>, letzter Zugriff am 20.01.2014.

Kasten, Hartmut (2003): Geschwister: Vorbilder, Rivalen, Vertraute. 5. Auflage. Reinhardt, München.

Leitner, Sylvia/ Loch, Ulrike/ Sting, Stephan (2011): Geschwister in der Fremdunterbringung: Fallrekonstruktionen von Geschwisterbeziehungen in SOS-Kinderdörfern aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen. Band 14. Lit Verlag. Berlin.

Merchel, Joachim (2006): Hilfeplanung bei der Hilfe zur Erziehung §36 SGB VIII. Praxis der Jugendhilfe. Gernert, Wolfgang/ Rauschbach, Thomas (Hrsg.). 2. Auflage. Richard Boorberg Verlag. Stuttgart u.a.

Münder, Johannes (2009): Gemeinsam oder getrennt? Rechtliche Grundlagen der außerfamilialen Unterbringung von Geschwisterkindern in Deutschland. Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.). Material 10. Eigenverlag. München.

Petri, Corinna/ Radix, Kristina/ Wolf, Klaus (2012): Geschwister in der stationären Erziehungshilfe. Ressourcen, Belastungen und pädagogisches Handeln in der stationären Betreuung von Geschwisterkindern. Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.). Material 14. Eigenverlag. München.

Rabeneck, Jörn: SGB VIII Online Handbuch. Die Hilfen zur Erziehung nach § 27 SGB VIII. Becker-Textor, Ingeborg/ Textor, Martin R (Hrsg.). Online verfügbar unter: <http://www.sgbviii.de/S58.html>, letzter Zugriff am 20.01.2014.

Rašl, Lidija (2011): Geschwisterbeziehungen im Kontext der stationären Fremdunterbringung: Entwicklungsressource oder -risiko?. VDM Verlag Dr. Müller. Saarbrücken.

Schneewind, Klaus A. (2010): Familienpsychologie. 3. Auflage. Kohlhammer. Stuttgart.

SOS-Kinderdorf International (2007): Quality4Children Standards für die Betreuung von fremdunterbrachten Kindern und jungen Erwachsenen in Europe - eine Initiative von FICE, IFCO und SOS-Kinderdorf International. SOS-Kinderdorf International, Innsbruck, Österreich. Online verfügbar unter: http://www.quality4children.info/ps/rup/utills/download.php?alias=q4c_docudb&mdhash=b36370199de76a745bcfd36f8b26ce11&praeifix=cms2_&name=Standards_schweiz.pdf, letzter Zugriff am 20.01.2014.

SOS-Kinderdorf (2012): Weil wir Geschwister sind. Geschwisterbeziehungen in der Fremdunterbringung. SOS Kinderdorf International (Hrsg.). Dialogwerkstatt, Italien.

Timmermann, Helene (2012): Zwischen Verbundenheit und Individualität. Zur Bedeutung von Geschwisterbeziehungen in der Psychotherapie mit Kindern. In: Frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre. Geschwisterbeziehungen. 15. Jahrgang. 02/2012. Seite 38-45.

Walper, Sabine/ Thönnissen, Carolin/ Wendt, Eva-Verena/ Bergau, Bettina (2009): Geschwister in der stationären Erziehungshilfe. Geschwisterbeziehungen in riskanten Familienkonstellationen. Ergebnisse aus entwicklungs- und familienpsychologischen Studien. Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.). Material 7. Eigenverlag. München.

Walter, Sibylle (2012): Geschwisterbeziehungen in der außerfamilialen Unterbringung. In: Frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre. Geschwisterbeziehungen. 15. Jahrgang. 02/2012. Seite 46-51.

Wapler, Friedericke (2012): Rechtsfragen in der Heimerziehung der DDR. In: Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR – Expertisen. Beauftragter der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer (Hrsg.). Eigenverlag. Berlin. Online verfügbar unter: http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmsfg/abteilung3/referat31/expertisen_aufarbeitung_der_heimerziehung_in_der_ddr.pdf, letzter Zugriff am 20.01.2014.

Wiemann Irmela (2009): Thesenpapier zum Seminar: Geschwisterbeziehungen bei fremdplatzierten Kindern und Jugendlichen. Weinbach. Online verfügbar unter: http://www.irmelawiemann.de/dl/dl.pdfa?download=Geschwisterbeziehungen_Wiemann.pdf, letzter Zugriff am 20.01.2014.

Wiemann, Irmela (2012): Fremdplatzierte Kinder und ihre Geschwister. In: Frühe Kindheit. Die ersten sechs Jahre. Geschwisterbeziehungen. 15. Jahrgang. 02/2012. Seite 52-57.

Zwergenland (2012): Trägerkonzeption. Fassung vom 01.12.2012. Leipzig.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, Christin Heinze, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel erarbeitet habe.

Ort, Datum, Unterschrift: